Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

28.10.1939 (No. 254)

urn:nbn:de:gbv:45:1-963367

Visual Library

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostanstalt: Aurich. Verlagsort: Emden. Blumenbrückstraße. Fernruf 2081 und 2082. — Postscheckkonto Hannover 369 49. — Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Esens, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschl. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 254 — Sonnabend/Sonntag, 28./29. Oktober — Jahrgang 1939

Das Wort gehört jetzt den Waffen

Rom: England wird am eigenen Leibe erfahren, wie ein Krieg aussieht

Ribbentrop hat Taten angekündigt

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 28. Oktober.

Der außerordentliche Widerhall, den die Ribbentroprede in Presse, Rundfunk und Oeffentlichkeit Italiens gefunden hat, nimmt die Stellungnahme Italiens zur Rede vorweg. Römische politische Kreise würdigen sie als ein Dokument der Klärung sowohl hinsichtlich der Vorgeschichte des Konfliktes und der englischen Haltung wir vor allem gegenüber den zukünftigen Ereignissen. In diesem Sinne wird das italienische Echo auf die Rede von dem Satz beherrscht, daß Deutschland die Waffen nicht eher niederlegen werde, als die Sicherheit des Reiches für immer garantiert ist. Die Erklärungen über die deutsch-italienische Freundschaft, die Festigkeit der Positionen Deutschlands und die bisher der Oeffentlichkeit nicht bekannten anderen Einzelheiten stehen im Mittelpunkt des italienischen Interesses. Das von Ribbentrop ausgedrückte Urteil Deutschlands über Englands Kriegspolitik deckt sich durchaus mit dem Italiens, wenn nach der Münchener Konferenz etwa das italienische Regierungsorgan „Giornale d'Italia" unaufhörlich vor Optimismus warnte und wiederholt auf die zum Krieg treibenden Kräfte in London verwies. Stellte doch der Duce am 15. Mai in Turin einwandfrei fest, daß dem Friedenswillen der totalitären Staaten der Friedenswille der Demokratien nicht entsprach.

So ist in dem Kommentar des „Giornale d'Italia" zur Ribbentrop-Rede das Urteil Italiens über diese englische Politik enthalten, wenn Gayda an Hand der Danziger Ausführungen nachweist, daß der Ursprung des Konfliktes durch die Haltung der polnischen Regierung gegenüber Deutschland gegeben wurde, die ja allein von England abhing und von England dazu benutzt wurde, um den vermeidbaren Krieg vom Zaune zu brechen. Die Aeußerung Ribbentrops, daß England im weiteren Verlaufe des Konfliktes noch die Augen aufgehen werden, findet stärkste Beachtung. „Chamberlain", so äußert sich „Popolo d'Italia", „erklärte in seiner Antwort an Hitler, daß England Taten und keine Worte erwarte, Ribbentrop hat Taten angekündigt!" In diesem Sinne, daß England am eigenen Leibe erfahren wird, wie ein Krieg aussieht, faßt Staatsminister Farinacci die italienische Ansicht in die Worte zusammen:

„Das Wort gehört jetzt den Waffen. England kann sich nicht einbilden, diesen Krieg mit Erkundungspatrouillen und einigen Artilleriesalven zu führen in der Hoffnung auf den Erfolg der Blockade. Die Erklärungen Ribbentrops sind eindeutig. Vielleicht gibt es doch einige in London, die Zeit haben, darüber nachzudenken, ob man wirklich zum Besten handelte, als man die dargereichte Hand des deutschen Volkes für einen gerechten Frieden zurückstieß".

Wütendes Geschimpfe in London

Gut getroffen, Ribbentrop! – Gruselgeschichten an Frankreich

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 28. Oktober.

Die Art, wie man an der Themse auf die schweren Anklagen des Reichsaußenministers geantwortet hat, beweist, daß die Rede in London wie ein Keulenschlag gewirkt hat.

Zunächst ist es auffallend, daß die Blätter nur verhältnismäßig kurze Auszüge aus der Rede wiedergeben, die man vorsichtigerweise gleich mit redaktionellen „Richtigstellungen" verbindet, um die Wirkung der Rede abzuschwächen und die Worte sogar zu entstellen. Ferner verzichten die meisten Blätter darauf, irgendeine Stellungnahme zu den Worten des Reichsaußenministers vorzunehmen. Man bringt seinen Unwillen zunächst einmal in den Ueberschriften zum Ausdruck. Die „Times" wissen nur von „phantastischen Beschuldigungen" der Ribbentrop-Rede zu sprechen, während „Daily Telegraph" die schonungslose Abrechnung eine „Verdrehung der Tatsachen" nennt. Aus den kurzen Betrachtungen, die „News Chronicle" zur Danziger Rede anstellt, geht hervor, daß England vor allem die eindeutige Feststellung erhebliche Pein bereitet, daß Großbritannien seit Jahren schon auf den Krieg hingearbeitet hat. „News Chronicle" bemerkt dazu in schlechtgespielter Empörung, eine größere Verdrehung der Lage in Europa vor Ausbruch des Krieges könne man sich kaum vorstellen. (!)

„Daily Mail" sucht ihren Unwillen durch wütendes Geschimpfe zu verbergen. Die Welt, so meint das Blatt, habe ein Gemisch von Verdrehungen, halben Wahrheiten (!) und Unwahrheiten (!!) zu hören bekommen. Die angeprangerte Kriegspolitik Chamberlains nennt das Blatt Chamberlains großen Kampf für den Frieden, der den Premierminister beinahe die Karriere gekostet habe (!). Nirgendwo wagt man auf die Anschuldigungen auch nur oberflächlich einzugehen. „Daily Mail" verschanzt sich hinter den propagandistischen Weißbüchern der englischen Regierung, muß aber zugeben, daß die Franzosen den Krieg nicht wünschten; aber Hitler habe ihn angeordnet, erdreistet sich die „Daily Mail" bei völliger Umkehrung der wahren Vorgänge zu sagen; obwohl der deutsche Reichsaußenminister wenige Stunden vorher den deutschen Standpunkt klar wiedergegeben hat, daß das Reich keine Forderungen gegen Frankreich habe, schreibt die „Daily Mail", Frankreich wisse, welche Gefahren dem Lande von Hitler drohten. Man scheint hier den Augenblick für geeignet zu halten, dem Bundesgenossen die „deutsche Gefahr" recht gruselig zu schildern! Ist das ein Maßstab für die Wirkung der deutschen Argumente?!

Gewundene Erklärungen aus Paris

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

Genf, 28. Oktober.

Die Pariser politischen Kreise geben zur Danziger Ribbentrop-Rede erstaunlich gewundene Erklärungen ab, die das schlechte Gewissen, das man in Paris hat, nur allzu deutlich enthüllen. Aufschlußreich ist daran nur die phantastische Behauptung, Ribbentrop habe „die Friedensangebote Englands zurückgewiesen" und damit den Westmächten nun tatsächlich „den Krieg erklärt". Derartig verlogener Gedankengänge muß man sich in Paris bedienen, um den Friedenswillen des französischen Volkes zu ersticken. Aufschlußreich ist, daß bisher niemand in Frankreich die Ausführungen Chamberlains für „Friedensangebote" gehalten hatte, sondern daß sogar auch der amtliche französische Kommentar darin die Zurückweisung der Friedensvorschläge des Führers gesehen hatte.

Schickt sie zum Teufel!

In Ostfriesland, am 28. Oktober 1939.

Sie können es nicht länger verheimlichen, sie müssen es nunmehr offen zugeben, die Kriegshetzer in London, daß ihnen die Danziger Rede Ribbentrops mächtig in die Knochen gefahren ist. Mitleidlos hat der Reichsaußenminister sie aus ihren finsteren Verstecken herausgerissen und ihr dunkles Treiben schonungslos an den Pranger der Weltöffentlichkeit gestellt. Was sollen sie nun den von ihnen Verhetzten sagen, nachdem an der Entschlossenheit des gesamten deutschen Volkes, zu kämpfen und zu siegen, nichts mehr zu deuteln ist? Arme Verführte, wo man euch doch nach der Rede Adolf Hitlers vor dem Reichstag immer wieder ins Ohr geflüstert hatte, Deutschland werde die Waffen ruhen lassen und mit neuen Friedensplänen herausrücken! Aus ist der Traum. Die Wirklichkeit der uneingeschränkten deutschen Kriegsbereitschaft ist nicht mehr anzuzweifeln.

Diese Wirklichkeit wird auch nicht mehr von den verantwortlichen Männern der Londoner Politik verkannt. Es dürfte ihnen nun klar geworden sein, was sie angerichtet und welch zentnerschwere Verantwortung sie auf ihre Schultern geladen haben. Denn sie sind nicht allein verantwortlich für den Untergang des britischen Weltreiches, der nunmehr unausbleiblich scheint, sondern sie sind auch beladen mit der Schuld an dem, was aus Europa wird. Sie wissen genau, daß ihre Namen später in das Buch der englischen Geschichte eingetragen werden mit dem Zusatz, daß ihre unselige Politik, die Deutschland vernichten sollte, die Glanzzeit des britischen Imperiums beendet hat, und daß spätere Generationen Europas beim Hören ihrer Namen von Abscheu und Ekel erfaßt sein werden. Mit Fingern wird man auf sie zeigen und von ihnen sprechen als von den großen Verbrechern des zwanzigsten Jahrhunderts.

Das wissen sie. Und deshalb ist auch in diesen Tagen ihr Gestammel so hilflos, das sie ihrem Volke vorsetzen, wenn es Rechenschaft von ihnen verlangt. Wir sind es zwar gewohnt geworden, von Chamberlain in den letzten Wochen wenige vernünftige Worte zu hören. Aber was der britische Ministerpräsident in seinem letzten dürftigen Wochenbericht vor dem Unterhaus von sich gegeben hat, war noch hilfloser als wir es erwartet hatten. Wir sind davon überzeugt, daß in Deutschland ein heller Sekundaner eine vernünftigere Meinung zur politischen Lage hat als der verantwortliche Mann der britischen Politik. Das war keine Antwort, Mister Chamberlain! Das war keine Entgegnung auf das, was die Welt nach der Rede Ribbentrops von Ihnen zu hören verlangte. Unmißverständlich waren die Argumente, die der Reichsaußen-

Hohe Auszeichnung durch den Führer

Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz für verdiente Offiziere des Polenfeldzuges

Berlin, 28. Oktober.

Nachdem der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht am 30. September unmittelbar nach Beendigung des polnischen Feldzuges die für die Operationen verantwortlichen Oberbefehlshaber ausgezeichnet hatte, verlieh er Freitag weiteren Offizieren, die durch ihren persönlichen Einsatz auf den Ausgang einer Kampfhandlung entscheidend eingewirkt haben, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Der Führer überreichte diese hohe Auszeichnung in Gegenwart des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, in seinem Arbeitszimmer in der neuen Reichskanzlei folgenden Offizieren:

Dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generaloberst Keitel, dem Chef des Generalstabes des Heeres General der Artillerie Halder, dem Chef des Generalstabes der Luftwaffe Generalmajor Jeschonnek, ferner dem Kommandierenden General eines Panzerkorps und Inspekteur der schnellen Truppen General der Panzertruppen Guderian, dem Kommandierenden General eines Armeekorps General der Infanterie Hoth, dem Kommandierenden General eines Armeekorps General der Infanterie Strauß, dem Kommandierenden General eines Panzerkorps General der Kavallerie Höpner, dem Kommandeur einer Infanteriedivision Generalleutnant Olbricht, dem Kommandeur einer Infanteriedivision Generalleutnant von Briesen, dem Kommandeur einer Panzerdivision Generalleutnant Reinhardt, dem Kommandeur einer Gebirgsdivision Generalmajor Kübler, dem Kommandeur eines Infanterieregimentes Oberst Schmidt (August), dem Kompaniechef in einem Infanterieregiment Oberleutnant Steinhardt und dem Zugführer in einem Infanterieregiment Leutnant Stolz.

Der Führer brachte in einer kurzen Ansprache den versammelten Offizieren, zugleich im Namen des ganzen deutschen Volkes, seinen Dank und seine Anerkennung für ihre außerordentlichen Leistungen zum Ausdruck und ersuchte die Kommandeure, diese Anerkennung auch ihren Truppen zu übermitteln. Anschließend waren die Offiziere Gäste des Führers zum Mittagessen in seiner Wohnung.

(Siehe auch Seite 3)

Starke Wehrmacht – geschlossenes Volk

Das Italien Mussolinis am Vorabend des Jahres XVIII.

Rom, 28. Oktober.

Am Vorabend des großen Ereignisses des Marsches auf Rom und damit des Beginns des XVIII. Jahres faschistischer Zeitrechnung steht die italienische Presse vollkommen im Zeichen dieses für die innere und äußere Neugestaltung Italiens entscheidenden Datums. Im Mittelpunkt der Betrachtungen steht eine amtliche Verlautbarung über die Schlagkraft der italienischen Wehrmacht. „Tribuna" betont, diese Verlautbarung beweise, welches Kriegspotential das faschistische Italien erreicht habe, und zeige, daß Italien schon jetzt restlos imstande sei, jedem Ereignis, wie vielgestaltig es auch sein möge, entgegenzutreten. Zwei siegreiche Kriege und eine blitzartig durchgeführte militärische Aktion hätten der Welt Italiens geistige und militärische Bereitschaft bewiesen. Die unermüdlichen Anstrengungen auf dem Gebiet der Wehrhaftmachung der Nation würden dem Heer einen neuen, modernsten und schlagkräftigsten militärischen Apparat, der Marine gewaltige Ueber- und Unterwassereinheiten, der Luftwaffe eine immer wachsende Schlagkraft und der Miliz Bataillone sichern, die durch Schulung, Einsatz, Bereitschaft und Disziplin vorbildlich dastehen. Man erkenne heute, welches ausschlaggebende Gewicht dem Italien Mussolinis unter jenen Kräften zukomme, die die Geschicke der Völker bestimmen. Hinter dieser starken Wehrmacht stehe ein geschlossenes Volk, das in festem Glauben bereit sei, jeder Weisung zu gehorchen.

133 Milliarden für die Wehrmacht

Rom, 28. Oktober.

Nach einer amtlichen Mitteilung sind in den ersten siebzehn Jahren des Faschismus für die italienische Wehrmacht an ordentlichen und außerordentlichen Mitteln insgesamt 133,281 Milliarden Lire aufgewandt worden. Davon waren für das Heer 72,672 Milliarden, für die Marine 32,652 Milliarden, für die Luftfahrt 26,5515 Milliarden und für die Miliz 1,442 Milliarden Lire bestmmt. Zur weiteren Verstärkung der Wehrmacht sind Zuweisungen von 17,476 Milliarden vorgesehen, die auf die nächsten Haushaltsjahre verteilt werden.

Panikmache der britischen Botschaft

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 28. Oktober.

Die englische Botschaft in Brüssel legt es anscheinend darauf an, eine künstliche Panikstimmung in Belgien zu erzeugen. Sie hat die in Belgien ansässigen englischen Staatsangehörigen wissen lassen, daß alle Vorbereitungen für ihren Abtransport getroffen seien. Nachdem die kürzlich vom Londoner Lügenministerium inszenierte Pressekampagne, die Belgien liebevoll auf eine Bedrohung durch bei Aachen konzentrierte deutsche Truppen aufmerksam machen sollte, nicht verfangen hatte, und die von der Brüsseler Regierung scharf zurückgewiesen worden ist, soll nunmehr anscheinend die britische Botschaft in den Dienst der englischen Kriegspropaganda eingespannt werden. Oder sollte diese etwa gewisse Londoner Pläne haben . . .?

Wie wenig übrigens die belgische Bevölkerung geneigt ist, sich von der englischen Panikmache einfangen zu lassen, geht aus einer Aeußerung des Verteidigungsministers vor der Fraktion des Parlaments hervor. General Denis wies darauf hin, daß die Militärbehörde 700 000 Gasmasken für die Zivilbevölkerung bereitgehalten hätte; es seien jedoch nur 150 000 abgeholt worden. Er bezeichnete das als Beweis des Sicherheitsgefühls, in welchem die Belgier lebten.

Landesbibliothek Oldenburg

minister Ihnen in das Gewissen geschleudert hat. Klar und unmißverständlich hätte darauf Ihre Entgegnung sein müssen, wenn Sie erwarten, daß man von Ihnen als von einem Ehrenmann sprechen soll. Was Sie vor dem Gremium von Politikern Ihres Landes äußerten, waren nichts als platte Albereien, die leider das Verantwortungsbewußtsein vermissen lassen. Es ist eines Staatsmannes, der die Schuld trägt an den Härten und den Grausamkeiten eines Krieges, nicht würdig, wehmütige Tiraden anzustimmen über die Maßnahmen der deutschen U-Bootkriegführung. Eine solche Rede hält man nicht vor Parlamentariern, sondern höchstens vor regenschirmbewaffneten Kaffeetanten, auf deren Tränendrüsen man leicht drücken will. Weshalb ergehen Sie, Mister Chamberlain, sich in albernem Geschwätz darüber, daß britische Seeleute stundenlang in Nebel, Regen, Kälte und Sturm in ihren Rettungsbooten auf dem Ozean umherirren mußten, nachdem ihre Schiffe durch deutsche Torpedos versenkt worden waren? Sie haben doch selbst den Krieg gewollt, Mister Chamberlain. Da sollten Sie doch auch wissen, daß Krieg nun auch einmal Krieg ist, daß Krieg kein Spiel bedeutet, sondern daß es sich in ihm um eine Angelegenheit harter und entschlossener Männer handelt. Herr Chamberlain, Sie meinen über die Art der deutschen Seekriegführung klagen zu müssen. Wenn Sie von Grausamkeit reden wollen, dann fassen Sie sich zunächst an Ihre eigene Nase und bedenken Sie, daß ausgerechnet Sie den Versuch unternehmen, in Deutschland Millionen und aber Millionen Greise, Frauen und Kinder dem Hungertode preiszugeben. Bedenken Sie auch, Herr britischer Ministerpräsident, daß Sie es gewesen sind, der das Gelbkreuzgas an Polen geliefert hat, das die deutschen Soldaten langsam zerfressen sollte! Die Welt wird entscheiden, ob auf deutscher oder auf englischer Seite fair und ehrlich gekämpft wird; die Welt wird auch entscheiden, wer in diesem Kriege der Humane und wer der Barbar ist. Unser Schild ist rein und wird weiter rein bleiben. Das merken Sie sich, Mister Chamberlain! Wenn Sie schon das Bedürfnis verspüren zu reden, dann versuchen Sie, sich der von deutscher Seite gegen Sie erhobenen Anwürfe zu erwehren!

Es ist eine schlechte Regie, wenn in einem Lande zwei verantwortliche Männer fast zur gleichen Zeit zum selben Thema Stellung nehmen und dann in ihren Aeußerungen verschiedene Meinungen vertreten. Vor dem Unterhaus klagte Chamberlain über die Härte des deutschen U-Bootkrieges, während sein augenblicklicher Dominionminister Anthony Eden, Außenminister unseligen Angedenkens, zur gleichen Zeit über den Rundfunk der britischen Bevölkerung klarzumachen versuchte, daß in diesem Kriege die deutschen U-Boote so gut wie überhaupt keine Bedeutung hätten oder zum mindesten nicht die, die sie während des Weltkrieges besaßen. Wir stehen nicht an, uns mit Eden über die Bedeutung der deutschen U-Boote zu streiten. Wir wollen ihm auch auf seine Auslassung im britischen Rundfunk keine Antwort erteilen. Diese Antwort werden ihm schon die Angehörigen der englischen Soldaten geben, die mit den von deutschen Torpedos getroffenen Flugzeugträgern, Schlachtschiffen und Kreuzern in den Wellen des Meeres versunken sind. Und wenn dem Dominionminister das nicht genügen sollte, so sind wir überzeugt davon, daß der Krieg noch oft die Gelegenheit bieten wird, Eden über die Bedeutung der deutschen U-Bootwaffe Klarheit zu verschaffen.

Herr Eden hatte in seiner Rede noch mehr Pech. Was nützt es, wenn die Frauenwelt den schönen Anthony für den charmantesten und bestgekleideten Mann Englands hält und dieser sich in seinen Rundfunkreden vor der Oeffentlichkeit blamiert. Das hat er, indem er gleich zu Anfang seiner Ausführungen behauptete, durch Rußland sei Deutschland vom Osten abgeschlossen. Wenige Stunden später wurde auch in England die Meldung verbreitet, daß die Sowjetunion in kürzester Zeit Futtergetreide in der Menge von einer Million Tonnen an Deutschland liefern wird. Und einen halben Tag später mußte London die äußerst scharfe Erwiderung Moskaus auf die englische Wirtschaftskriegführung zur See einstecken. Mit Befriedigung haben wir vernommen, wie eindeutig die Sowjetunion der britischen Regierung ihre Meinung gesagt hat. Wir hoffen, daß diese Protestnote Herrn Chamberlain doch

Gute Cigaretten mit Bedacht genießen ist vernünftiger als hastig-nervöses Paffen

ATIKAH 5 Pf

etwas mehr zu denken geben wird als die häufigen Schritte kleinerer neutraler Staaten. London hüte sich vor Moskau! Diese Erkenntnis gewinnt man auch aus der scharfen Verwahrung, die das sowjetrussische Außenkommissariat wegen des Anhaltens eines russischen Dampfers durch ein britisches Kriegsschiff innerhalb der türkischen Hoheitsgewässer eingelegt hat.

Doch zurück zu Herrn Eden. Der gequälten, nach Freiheit dürstenden Bevölkerung Palästinas, Indiens, Südafrikas und Irlands wird es wie Hohn in den Ohren gegellt haben, als der schöne Minister sich zu der Behauptung verstieg, England (ausgerechnet England) kämpfe in diesem Kriege für die Erhaltung der Freiheit der kleinen Länder. Weshalb ist Eden nicht aufrichtig genug, zuzugeben, daß Britannien versucht, den „Hitlerismus" auszurotten? Da ist sein Hetzkollege Duff Cooper doch ehrlicher, der augenblicklich in den Vereinigten Staaten herumreist, um hier in Propaganda zu machen. In seinen täglichen Unterredungen gibt er wenigstens zu, daß Englands Kriegsziel darin bestehe, Deutschland in möglichst viele selbständige Einzelstaaten aufzulösen. So ist es richtig: Die Einheit des Deutschen Reiches soll geschwächt werden, damit es wieder zu einem Spielball in den Händen der Demokratien wird. Wir lachen über die Ansicht Duff Coopers, daß beispielsweise Süddeutschland unter Otto von Habsburg eine sehr gute Monarchie sein könnte. Wir wissen sehr gut, und Duff Cooper darf es uns glauben, daß sich unsere Volksgenossen in Süddeutschland unter der Führung Adolf Hitlers wohler fühlen als in der Monarchie eines Otto von Habsburg.

Britisches Volk! Das sind die Männer, die augenblicklich dein Schicksal in den Händen halten und deren Politik dich zum Untergang führen muß. Schick sie zum Teufel, diese Hetzer und blutdürstigen Kriegstreiber. Schick sie zum Teufel und sorge dafür, daß ihre Plätze hinfort von vernünftigeren, verantwortungsbewußteren Männern eingenommen werden. Dann wird der Krieg beendet sein und du, britisches Volk, bist vor dem Untergang gerettet.

Friedrich Gain.

Fast um die Hälfte gesteigert

Erste Reichsstraßensammlung des Kriegs-WHW.: 15 Millionen Mark

Berlin, 28. Oktober.

Die erste Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerks 1939/40 brachte dank der Opferbereitschaft des deutschen Volkes und dank des Einsatzes der Millionenzahl von DAF.-Sammlern ein Ergebnis, das alle bisherigen Ergebnisse von Reichsstraßensammlungen weit in den Schatten stellt.

Die 25 Millionen Büchlein „Der Führer macht Geschichte" waren nicht nur im Handumdrehen abgesetzt, sondern darüber hinaus spendete das deutsche Volk noch einmal den doppelten Betrag des Erlöses für diese fünfundzwanzig Millionen Abzeichen. Mit dem Gesamtergebnis von 15 117 584,90 RM., von denen auf das Altreich 12 268 086,67, auf die Ostmark 1 929 498,23 RM. und auf das Sudetenland 920 000 RM. entfielen, übertrifft diese Reichsstraßensammlung des Vorjahres um nicht weniger als 4 530 600,15 RM. Das entspricht einer prozentualen Steigerung von 42,79 v. H. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen im Reichsdurchschnitt 18,90 Reichspfennig, während das Vorjahr je Kopf der Bevölkerung 14,37 Reichspfennig erbrachte.

Mit diesem stolzen Ergebnis hat das deutsche Volk bewiesen, daß es in Kriegszeiten noch fester und geschlossener denn je hinter seiner Führung steht.

Reichsbahnschatzanweisungen

Berlin, 28. Oktober.

Zur Ergänzung und Vervollkommnung ihrer baulichen Anlagen sowie zur Vermehrung ihres Fahrzeugparks, die durch den allgemeinen Wirtschaftsaufschwung und das Hinzukommen von Strecken in der Ostmark, im Sudetengau und in den im Osten gebildeten neuen Reichsgauen notwendig geworden sind, begibt die Deusche Reichsbahn 500 Millionen Reichsmark 4½prozentige auslosbare Schatzanweisungen von 1939. Diese werden zum 1. Dezember der Jahre 1945 bis 1949 nach vorangegangener Verlosung zum Nennwert zurückgezahlt. Der Zinslauf beginnt am 1. Dezember 1939.

Da sich für diese Reichsbahnemission ein erhebliches Interesse, insbesondere aus den Kreisen des organisierten Kredites gezeigt hat, konnten bereits 200 Millonen RM. fest untergebracht werden. Das unter Führung der Reichsbank stehende Anleihekonsortium übernimmt daher 300 Millionen RM. und legt sie zum Kurse von 98¾ Prozent zur öffentlichen Zeichnung in der Zei vom 3. bis 13. November dieses Jahres aus. Die Einzahlungen durch die Zeichner auf die zugeteilten Schatzanweisungen verteilen sich auf die Monate November und Dezember 1939, und zwar sind 40 Prozent am 17. November und je 30 Prozent am 1. und 15. Dezember dieses Jahres zu entrichten. Frühere Zahlungen sind zulässig. Die neuen Reichsbahnschatzanweisungen sind mündelsicher und bei der Reichsbahn lombardfähig. Auf Wunsch können die Schatzanweisungen in ein Sammeldepot bei einer Wertpapiersammelbank gelegt werden. Ein dahingehender Antrag kann sofort bei der Zeichnung gestellt werden.

Schweden verbietet Hetzschrift

Stockholm, 28. Oktober.

Eine dieser Tage von dem jüdischen Emigranten Kurt Singer in Stockholm veröffentlichte Hetzschrift gegen Deutschland wurde von den schwedischen Behörden beschlagnahmt und für den Verkauf in In- und Ausland verboten. Mit diesem erfreulichen Vorgehen gegen eine herabsetzende und würdelose außenpolitische Darstellung bezeugt Schweden aufs neue seinen strengen Willen zur Neutralität.

Großbritannien soll beweisen!

Italienischer Vorschlag auf Prüfung der „Arc Royal"

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 28. Oktober.

„Tevere" stellt fest, daß gegenwärtig über das Schicksal von 116 500 Tonnen der britischen Kriegsflotte starke Zweifel herrschen, da nach den deutschen Angaben „Arc Royal", „Repulse", „Hood", „Southampton", „Edinburgh" und „Mohawk" entweder beschädigt oder wie im Fall des Flugzeugträgers versenkt sind, die britische Admiralität jedoch diese Angaben dementiere. Die Welt habe ein Interesse, die Wahrheit zu erfahren.

Die Wahrheit aber lasse sich am besten auf dem durch die Reichsregierung eingeschlagenen Wege feststellen, wie etwa im Falle der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland, die von Frankreich auf 10, von Deutschland auf 689 beziffert wurden und eine Kommission neutraler Journalisten an Ort und Stelle feststellte, daß es sich genau um die von deutscher Seite angegebene Zahl von 689 handele. Bei den in Frage kommenden Schiffen sei — so meint die Zeitung — die Untersuchung noch viel einfacher, da es sich nur um sechs handele, allerdings mit einem etwaigen Tonnenverlust, der den englischen Verlusten in der Schlacht beim Skagerrak entsprechen würde. Eine derartige Probe würde das beste Dementi der deutschen Behauptungen darstellen, und England habe sich vor dieser Beweisablegung durchaus nicht zu scheuen, vorausgesetzt, daß die Admiralität die Wahrheit gesagt habe. Niemand besser als Italien könne es verstehen, wenn ein Land Opfer falscher Behauptungen werde, denn niemand mehr als Italien sei zur Zeit des spanischen Feldzuges Opfer der schimpflichsten Verleumdungen durch die englische Presse und ihrer Lügen geworden. Wenn man etwa noch den abessinischen Krieg heranziehen wolle, so reichten Bände nicht aus, um alle Lügen gegen Italien aufzunehmen. Aus diesem Grunde verstehe Italien sehr gut den Wert der Wahrheit, den England ja vor aller Welt klarstellen könne, indem es seine Behauptungen durch Neutrale überprüfen und beweisen lassen könnte.

Britischer Größenwahn

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 28. Oktober.

Abseits von den menschheitsbeglückenden Vorwänden der britischen Propaganda und Ministerreden im Unterhaus, aber mit sehr viel größerer Wahrheit hat die Londoner Zeitung „Sunday Expreß" die Katze aus dem Sack gelassen, was die Lords über England und die Welt wirklich denken. „Die Beherrschung von 226 Seemeilen, und zwar 200 zwischen Schottland und Norwegen, 18 im Aermelkanal und acht in der Meerenge von Gibraltar und Suez-Kanal geben, wie die britische Zeitung schreibt, Großbritannien die Möglichkeit, ganz Europa die Blockade aufzuzwingen und damit Europa die Gurgel zuzudrücken".

Eine brutalere Erklärung der britischen Vorherrschaft über Europa ist in jüngster Zeit selten abgegeben worden. „Tevere" sagt diesem Ausdruck Berühmtheit voraus, und zwar in allen Ländern, die keineswegs bereit sind, sich von den Engländern die Kehle zudrücken zu lassen . . .

England führt nur „Verteidigungskriege"

Also verkünden die „Times" – Aengste um Frankreich

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 28. Oktober.

England fühlt, daß es Ernst wird. Seit der Führer-Rede macht sich die Erwartung einer strafenden Abrechnung für die eigene Schuld an diesem Kriege und für alle zurückgewiesenen Friedensmöglichkeiten Luft. Seit der Rede des Reichsaußenministers von Ribbentrop ist diese Furcht noch größer geworden.

Mittwoch wurden zum ersten Male — mit der deutlich erkennbaren Absicht, die Franzosen unter Druck zu setzen und der Wirkung der Ribbentrop-Rede entgegenzuarbeiten, Behauptungen über unmittelbar bevorstehende deutsche Aktionen im Westen von Reuter in die Welt hinausgekabelt. England fühlt, daß es auch mit den Wirkungen der deutschen Aufklärungen in der Welt Ernst wird. Wachsende Empfindlichkeit gegen die deutsche Propaganda macht sich geltend; besonders der Vorwurf des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels, daß England stets die europäischen Mächte gegeneinander ausgespielt habe, scheint gesessen zu haben. Er trifft ja die derzeitige außenpolitische Hauptsorge Englands, den französischen Verbündeten um jeden Preis bei der Stange zu halten. Eine sogenannte „wissenschaftliche" Darstellung der „Times" sucht unter dem Eindruck der Danziger Rede vergeblich nachzuweisen, daß die britische Außenpolitik seit 1815 „nur friedliche Ziele" verfolgt habe. Wohl sei sie bestrebt gewesen, die Welt mit edlen Gedanken zu durchdringen — wie könnte es anders sein! — aber das habe nichts mit Machtpolitik zu tun gehabt. Seit 1815 habe England nur noch Verteidigungskriege geführt mit dem besonderen Ziel, die „Offenhaltung" der Meere zu sichern . . .

Londoner Ausflüchte

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 28. Oktober.

Der russische Protest gegen die Durchsuchung russischer Schiffe durch englische Konterbandenkontrollen sowie gegen die englischen Blockademethoden als Ganzes hat in London einen sehr unangenehmen Eindruck hervorgerufen. Die Ankündigung, daß Rußland nicht die Absicht habe, seine Schiffe englische Kontrollhäfen anlaufen zu lassen, stellt die englische Politik vor ein heikles Problem, besonders da die Engländer alle möglichen Versuche anstellen, Sowjetrußland durch ein demonstratives „Wohlwollen" auszuzeichnen, um es dadurch in seiner gesamtpolitischen Haltung zu beeinflussen.

Eine vorläufige offiziöse Erwiderung auf die russische Note betont einigermaßen verlegen, das Völkerrecht gebe jeder kriegführenden Nation das Recht, nach Gutdünken Waren als Banngut zu erklären. Das russische Argument, daß die englische Banngutliste in Widerstreit stehe zu dem Londoner Protokoll von 1909, sei nicht stichhaltig, da diese Erklärung von keinem Lande ratifiziert worden sei.

In englischen politischen Kreisen wird die russische Haltung als aufschlußreiches Anzeichen für die weitere Stellungnahme der russischen Politik bezeichnet. In diesem Zusammenhang werden auch weitere Nachrichten viel beachtet, vor allem die Stellungnahme des Organs der sowjetrussischen Armee gegen die geplante Aenderung des amerikanischen Neutralitätsgesetzes mit der Warnung, keinen Weltkrieg zu entfesseln.

Liste der völlig Unfähigen

Amsterdam, 28. Oktober.

Der „Daily Expreß" führt in seinem Leitartikel eine ganze Liste von englischen Ministern und Staatssekretären auf, denen er nichts weniger als völlige Unfähigkeit vorwirft. Die Liste der Minister, denen vorgeworfen wird, das wirtschaftliche Leben des Landes zu hemmen, eröffnet Ernährungsminister Morrison. Ihm wird vor allem die Unordnung auf dem Fisch- und Fleischmarkt vorgeworfen. Als zweiter auf der Liste steht der Generalpostmeister Tryon, der die Fußballwettbüros geschlossen und deren Angestellte brotlos gemacht habe. Verkehrsminister Wallace habe den Eisenbahnverkehr in Verwirrung gebracht. Seine Devise sei immer noch dieselbe: Weniger Züge, langsamere Züge und unbequemeres Reisen! Dasselbe System wende er auch auf die Autobusse an. Hierin werde er von Staatssekretär Geoffrey Lloyd unterstützt, der ebenfalls den Verkehr in Unordnung bringe. Minister Sir John Anderson habe die Vergnügungsindustrie nach 10 Uhr abends abgewürgt und nach Einbrechen der Dunkelheit auch das Geschäftsleben zum Stillstand gebracht. Handelsminister Oliver Stanley schließlich habe den Exporthandel abgedrosselt, den Exporteuren Schranken errichtet, ihnen Beschränkungen und Verzögerungen auferlegt.

Die Kritik an amtierenden Ministern nimmt aber eine sehr viel ernsthaftere Form an, wenn sie aus der Feder eines Herbert Morrison kommt, der als Oberbürgermeister von ganz London in der Labour Partei eine führende Rolle spielt. Morrison bemängelt im „Daily Mirror" vor allem die Ernennung von Schiffahrtsminister Sir John Gilmour und von Informationsminister Lord Mac Millan. Bei den Ministerernennungen habe Chamberlain in erstaunlichem Umfange einen Mangel an Menschenkenntnis an den Tag gelegt.

Neue Wünsche an Daladier

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

Genf, 28. Oktober.

Die französischen Parlamentarier sind mit ihrem Siege über Daladier, der nun der Einberufung der Kammern für Ende November grundsätzlich zugestimmt hat, noch keineswegs zufrieden; sie sind empört darüber, daß Daladier die Einberufung so weit hinausgeschoben hat und nun überdies noch keine genauen Angaben über das Datum machen will. Von Regierungskreisen wird zwar versichert, der 28. November sei von Daladier in Aussicht genommen worden, aber das würde bedeuten, daß die Kammern erst zwei Tage vor Ablauf der Regierungsvollmachten zur Lage Stellung nehmen könnten. Ueberdies legt die Regierung gleichzeitig den Haushaltsplan für 1940 zur Beratung vor, so daß die Kammern voll beschäftigt sind und für die geforderte Diskussion zur Lage keine Zeit bleibt, zumal der Kriegshaushalt noch besondere Aufgaben stellt.

Von parlamentarischer Seite wird daher erneut versucht, einen früheren Termin der Kammersitzungen zu erzwingen. Nach Ansicht der politischen Kreise wird die Regierung dem Parlament das Ersuchen vorlegen, die Vollmachten der Regierung zu verlängern

Franzosen fragen: Warum?

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 28. Oktober.

Der Herausgeber der Pariser Zeitung „Ere Nouvelle", die der radikalsozialistischen Partei nahesteht und enge Beziehungen zu gewissen Mitgliedern des französischen Kabinetts unterhält, hat bei einem Besuch in London ein Essen veranstaltet, an dem zahlreiche namhafte Politiker, Wissenschaftler und Journalisten teilnahmen. Der französische Journalist hielt eine kleine Tischrede, in der er zusammenfassend den Engländern vorhielt: „Es ist unmöglich, von fünf Millionen Franzosen zu verlangen, daß sie sich dem Tode aussetzen sollen ohne zu wissen warum". Denselben Vorwurf macht, für die Neutralen sprechend, das Brüsseler Blatt „Pays Réel" den Engländern. Wenn London schon der Welt den Krieg aufzwinge, habe diese Welt auch das Recht zu wissen, warum sie solche Leiden und Risiken auf sich nehmen müsse. Man erwarte von Herrn Chamberlain dringend, daß er sich endlich klar und eindeutig darüber ausspreche.

Landesbibliothek Oldenburg

Hervorragende Tapferkeit belohnt

Die neuen Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes

Berlin, 28. Oktober.

Oberst August Schmidt hat als Regimentskommandeur sein Regiment wiederholt so kühn geführt, daß die erkämpfte Entscheidung sich über den Rahmen der Division auf die ganze Armee auswirkte.

Sein Regiment stieß in den ersten Septembertagen im Warthe-Tal auf ernstlichen Widerstand an einer Bunkerlinie. Da die Brücken gesprengt waren, mußte der Uebergang über den Fluß erzwungen werden. Ein junger Offizier des 2. Bataillons durchschwamm in kühnem Entschluß mit drei bis vier Mann splitternackt die Warthe, während Teile des 3. Bataillons über die gesprengten Brückenteile kletterten. Auf diese Wise konnten zwei Brückenköpfe gebildet werden. Für die Division war der Wartheübergang — und damit die Entscheidung des Tages — erzwungen.

Der Regimentskommandeur, der das schneidige Vorgehen seiner Truppen unter starkem MG.-Feuer geleitet hatte, bereitete den Angriff für den nächsten Tag vor. Der entscheidende Angriff erfolgte über freies Sumpfgelände auf die Bunkerlinie. Der Erfolg war hier der Führung des Regiments zu verdanken, die ohne Rücksicht auf alle Wechselfälle an dem Auftrag festhielt, und dem kühnen Einsatz tapferer Offiziere und Unteroffiziere, die durch ihr Beispiel die Truppe mit sich rissen.

Am 11. September erhielt das Regiment Befehl, den Gegner, der sich der drohenden Umklammerung zu entziehen versuchte, über die Bzura zurückzuwerfen und bei Sobota einen Brückenkopf zu bilden. In schwerem Angriff wurden Bielawy und Przymus genommen und starke Teile des Gegners auf das Regiment abgezogen. Wieder war eine kritische Lage behoben.

Am nächsten Tage griff der Feind mit einer verstärkten Kavalleriebrigade erneut an. Gegen Mittag war die Lage so, daß der Regimentskommandeur in dem von MG.-Feuer umpeitschten Gefechtsstand sich klar wurde daß das Regiment in Erfüllung der ihm gestellten Aufgabe hier den schwersten Verlusten ausgesetzt sein würde. Der Kommandierende General entschied, daß die Aufgabe des Regiments erfüllt sei und befahl die Lösung vom Feinde. Am hellichten Tage gelang es, dank der umsichtigen Führung durch seinen Kommandeur, das tapfere Regiment herauszuziehen.

Am 14. September sollte das Regiment zum ersten Male abgelöst werden. Während der Ablösung wurde das 2. Bataillon plötzlich von den Polen angegriffen. Der Regimentskommandeur, der gerade in dem in Aussicht gestellten Ruhequartier eingetroffen war, beschloß, sofort durch Gegenangriff die Lage zu klären. Oberst Schmidt fuhr dem Regiment entgegen und setzte sofort den Gegenangriff an. Die Artillerie machte kehrt und nahm den Feind auf weiteste Entfernung unter Feuer. Trotzdem das Regiment seit dem ersten Tage des polnischen Feldzuges eingesetzt war und zum ersten Male in Ruhe kommen sollte, setzte es mit ungebrochenem Schwung zum Gegenangriff an. Als der Pole Teile einer wichtigen Höhe zu besetzen drohte, traf ihn der Angriff des ersten Bataillons, das, in hervorragender Weise von Artillerie unterstützt, die Polen unter starken Verlusten zurückwarf. Am späten Nachmittag war die alte Stellung wieder in der Hand des Regiments und der Gegner zurückgeworfen. Durch den selbständigen Entschluß, das in Ablösung befindliche Regiment wieder kehrt machen zu lassen, meisterte hier Oberst Schmidt eine für die ganze Armee kritische Lage.

Das kampferprobte Regiment nahm schließlich an den Kämpfen von Warschau durch Erstürmung des Forts Makotowsky hervorragenden Anteil. „Jetzt muß angegriffen werden", war die Parole des Regimentskommandeurs, die Offiziere und Mannschaften nach dem persönlichen Vorbild ihres Kommandeurs stets zu restlosem Einsatz hinriß.

Oberleutnant Steinhardt und Leutnant Stolz, beide vom IR. 51, wurden vom Führer und Obersten Befehlshaber mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, weil sie sich bei der Erstürmung des Forts II vor Warschau durch besondere Tapferkeit hervorgetan haben.

Oberleutnant Steinhardt erhielt am 25. September als Führer der 2. Kompanie den Auftrag, eine Erkundung vorzunehmen. Er stellte hierbei fest, daß die Polen vor dem Fort durch Drahtverhau geschützte Schützenlöcher ausgehoben hatten. Als Oberleutnant Steinhardt am 26. September morgens um 4 Uhr seine Kompanie zum Sturm antreten ließ, war das Fort noch von rund 120 Mann besetzt. 4.30 Uhr war das Fort von Süden, Westen und Osten umstellt. Die Kompanie lag unmittelbar vor dem Drahtverhau. Bei Anbruch der Dämmerung erhielt die Kompanie aus 30 Meter Entfernung starkes Feuer aus den etwas erhöht liegenden polnischen Schützenlöchern. Oberleutnant Steinhardt stürmte diese mit seiner Kompanie im engsten Zusammenwirken mit der 10. Kompanie des gleichen Regiments.

Diese 10./IR. 51, unter Führung von Leutnant Stolz, rückte noch in der Dunkelheit westlich des Forts vor. Am Tage vorher hatte Leutnant Stolz sich mit seiner Kompanie freiwillig zu dieser Unternehmung gemeldet. Leutnant Stolz zog zwei Züge und ein MG. an das Fort heran, als er merkte, daß die Nachbarkompanie in dem schweren polnischen Abwehrfeuer außerordentlich schlecht vorwärts kam. Er griff dann das Fort frontal an, durchschnitt drei schwere Drahthindernisse und stand vor dem breiten Wassergraben an den Kasematten. Da er den Graben nicht überschreiten konnte, schob er sich im Abwehrfeuer der Polen weiter nach rechts und stieß auf eine versteckt im Gebüsch aufgestellte polnische Pak mit Bedienung. Die Polen wurden gefangen. Das geladene Geschütz wurde umgedreht, und Leutnant Stolz begann sofort den Feind mit seinem eigenen Geschütz zu beschießen. Nachdem auf diese Weise das feindliche MG. am Haupteingang des Forts durch Pak-Schüsse erledigt war, griff Leutnant Stolz das Fort an der Brücke von rückwärts erneut an, wobei sich sein Kompanietrupp unter der Führung des Unteroffiziers Scheel besonders auszeichnete. Auf Türen und Fenster der Kasematten wurde gefeuert und ganz besonders auf einen Raum, aus dem den Angreifern schweres Abwehrfeuer entgegenschlug.

In der Zwischenzeit hatten die beiden angreifenden Züge dadurch Verluste gehabt, daß fast von allen Seiten, aus Häusergruppen, aus Fenstern, Kellern und Dächern die Polen auf die Angreifer schossen. Um die Bedrohung im Rücken auszuschalten, setzte Leutnant Stolz seinen dritten Zug ein, der mit Handgranaten, Granatwerfern und Bajonett die Häuser einzeln säuberte. Unter schwerem Beschuß der Kasematten erreichte Leutnant Stolz schließlich mit einem Zug und der SMG.-Gruppe den Wall des Forts. Erst jetzt ergab sich ein Teil der Polen. Ein Teil, der nicht sofort entwaffnet werden konnte, setzte den Kampf fort, bis schließlich auch der Rest der Besatzung, etwa siebzig bis achtzig Polen, sich ergab. Befehlsgemäß erreichte die Kompanie 10 den Ostrand des Forts.

Aus dem Gelände ergab sich, daß der Erfolg der beiden Kompanien nur durch ein hervorragendes Zusammenwirken zu erreichen war. Ohne die Abschirmung durch Oberleutnant Steinhardt hätte das Fort nicht gestürmt werden können, und ohne Wegnahme des Forts hätte der Angriff der Nachbarkompanie nicht vorangetragen werden können.

Am Ostrand des Forts erhielen die Stürmer erneut schweres Granatwerferfeuer. Für den Geist der stürmenden Infanterie ist es bezeichnend, daß in einem Trichter ein im Fort gefundenes Grammophon aufgestellt und zur Verwunderung der Polen polnische Schlager gespielt wurden. Wenn heute eine Anzahl von Angehörigen der Kompanie das Eiserne Kreuz trägt, so verdanken sie diese Auszeichnung auch der Ausbildung durch ihren Bataillonskommandeur, Major Kuhnert, der sie als Weltkriegssoldat alles das lehrte, was sich hier im Kampf so besonders bewährte.

Oberleutnant Steinhardt, der 1911 in Glaubitz, Kreis Riesa, geboren wurde, trat 1932 als Freiwilliger in das damalige Infanterieregiment 7 ein und wurde am 1. Oktober 1934 zum Leutnant befördert. Er hatte sich bereits zu Beginn des polnischen Feldzuges in einem schweren Gefecht bei Raciszyn ausgezeichnet.

Leutnant Stolz wurde im Mai 1915 als Sohn des Majors und Bataillonskommandeurs im ehemaligen österreichischen Egerländer Infanterieregiment 37 in Wiener-Neustadt, geboren, nachdem sein Vater bereits am 21. November 1914 gefallen war. Er ist am 1. Oktober 1935 als Einjährig-Freiwilliger in das Infanterieregiment 5 des damaligen österreichischen Bundesheeres eingetreten und am 1. September 1938 Leutnant in der großdeutschen Wehrmacht geworden.

Ueber den tapferen Einsatz der anderen mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Offiziere werden wir in der nächsten Ausgabe berichten.

Auf die Tatzen geklopft

Begreift man in London, was gespielt wird?

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 28. Oktober.

Wer einmal auf den Terrassen der türkischen Hotels am Marmara-Meer gesessen und die nicht abreißende Kette der Schiffe beobachtet hat, die bei Tag und Nacht das kleine Binnenmeer zwischen Bosporus und Dardanellen durchqueren, dem ist die Bedeutung dieses Seeverkehrsweges für immer unvergeßlich eingeprägt. Die weißen rumänischen Passagierdampfer, die Konstanza mit Alexandrien verbinden, die schnellen Postschiffe und die schweren schwarzen Frachter unter sowjetrussischer Flagge beherrschen nach den Schiffen der Türkei diese Straße, auf der sich die Seefahrer aller Länder begegnen. So ging es in ununterbrochener Folge Jahr für Jahr, bis plötzlich in dieses Bild friedlichen Warenaustausches fernab von den Schauplätzen des Krieges die Stoppschüsse britischer Kontrollschiffe hineinplatzten. Mit einem Male war in die Welt des friedlichen Handels die Unruhe und die Störung hineingebracht worden, die der britische Krieg gegen Europa mit sich gebracht hat, die aber in diesen Gewässern keineswegs mit Notwendigkeit wirksam zu werden brauchte. So ist denn auch dieser britische Störungsversuch nicht ohne Antwort geblieben. In London mag man aus der scharfen Note der Sowjetunion über die unzulässigen Methoden der britischen Kriegführung erkannt haben, daß man heute nicht mehr ungestraft in die Lebensinteressen und Existenznotwendigkeiten neutraler Staaten hineinregieren kann, daß man doch Jahrhunderte hindurch die Welt tyrannisieren konnte, ohne auf nennenswerten — oder gar fürchtenswreten — Widerstand zu stoßen. Es scheint, als wenn in den Palästen der britischen Diplomatie trotz allen Sträubens langsam die Erkenntnis dämmert, daß es heute nicht mehr angängig ist, auch dort mit ausgeschwenkten Geschützrohren mitzureden, wo die reale Macht Englands längst ihre Grenzen gefunden hat. Schon als vor einigen Tagen ein russisches Postschiff, das die Küstenplätze des Schwarzen Meeres mit der griechischen Hauptstadt verbindet, im Aegäischen Meer von britischen Zerstörern gestoppt und durchsucht wurde, mußte man sich fragen, was London damit bezwecken konnte, in diesen fernen Gewässern als Weltpolizist mit unbeschränkten Zuständigkeiten aufzutreten. Gerade dieser Uebergriff sah sehr danach aus, als hätte er nur den einen Zweck, die Allgegenwart Großbritanniens zu demonstrieren. Aber es geschah, was bisher noch nie geschehen ist: Der britische Löwe mußte seine etwas vorlauten Tatzen recht eilig zurückziehen, denn die Antwort des russischen Bären war doch allzu unmißverständlich. Wird man in London jetzt begreifen, was gespielt wird?

Amerika gegen englische Piraterie

Allgemeiner Ruf nach gebührender Abwehr

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 28. Oktober.

Im Rahmen der Seekriegführung und der von England gegen Kriegführende und Neutrale gleicherweise in Gang gesetzten Blockade ist auch für die Frage einer Bewaffnung von Handelsschiffen wieder akut geworden. England steht bekanntlich auf dem völkerrechtswidrigen Standpunkt, daß das Bewaffnen von Handelsschiffen ganz in Ordnung sei. Es ist nun sehr aufschlußreich, daß gerade jetzt unter dem Titel „Propaganda for War" von H. C. Peterson in den Vereinigten Staaten ein Buch erscheint, in dem eine Reihe führender amerikanischer Politiker aus dem Weltkrieg diesen englischen Piratenstandpunkt scharf verurteilen. So schrieb zum Beispiel am 4. Oktober 1915 Präsident Wilson an den bekannten Oberst House, daß es nicht fair sei, von den U-Boots-Kommandanten zu verlangen, Handelsschiffe anzuhalten, die jederzeit schießen könnten. Staatssekretär Lansing erinnerte am 2. Januar 1916 in einem Brief Wilson an den Baralong-Fall, der darin bestand, daß ein die amerikanische Flagge führender bewaffneter englischer Handelsdampfer ein deutsches U-Boot durch Schüsse versenkte und die im Wasser umherschwimmende Besatzung auf die gemeinste Weise abknallte. Lansing erklärte in seinem Brief, daß dieser Fall ein starkes Argument zugunsten des warnungslosen Angriffes der U-Boote darstelle. Es sei sinnlos, von einem U-Boot zu verlangen, sich in die Gefahr zu begeben, vernichtet zu werden. Wenn Handelsschiffe Geschütze führen, die stark genug sind, ein U-Boot zu versenken, dann nehmen sie den Charakter eines Kriegsschiffes an und seien als solche zu behandeln, sowohl von den Kriegführenden als auch von den Neutralen.

Staatssekretär Lansing hat diese Erkenntnis auch in einer Note an die Kriegsgegner Deutschlands vom 18. Januar 1916 vertreten und ausdrücklich festgestellt, daß jede Bewaffnung eines Handelsschiffes als eine Bewaffnung zu Angriffszwecken erscheine. Damals gehörten die Vereinigten Staaten noch zu den Neutralen, und dieses Urteil ihrer führenden Staatsmänner besteht heute noch, auch wenn es den Engländern sehr peinlich sein mag. Wenn damals die unritterliche englische Seekriegführung und die völkerrechtswidrigen sogenannten „Kriegslisten" Englands in den Vereinigten Staaten wie bei allen Neutralen keinen Anklang gefunden haben, so kann man sicher sein, daß die Wiederanwendung der gleichen Methoden durch England heute in aller Welt Abscheu, Verachtung und schärfsten Protest hervorrufen werden und auch bereits hervorgerufen haben. Der allgemeine Ruf nach gebührender Abwehr wird diesmal jedoch nicht ungehört verhallen . . .!!

Von englischem Zerstörer durchsucht

Rom, 28. Oktober.

Nach einer Meldung der Agenzia Stefani aus Istanbul wurde ein sowjetrussischer Dampfer in der Nähe der Insel Imbros von einem englischen Zerstörer durchsucht. Die Nachricht werde um so mehr kommentiert, als der russische Dampfer in den türkischen Hoheitsgewässern angehalten und durchsucht worden sei. Stark beachtet werde ferner die Meldung, wonach die russische Regierung bereits bei der englischen Regierung gegen das Vorgehen des Zerstörers Verwahrung eingelegt habe.

Artillerie- und Spähtruppentätigkeit

Berlin, 28. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt Freitag bekannt:

Zwischen Mosel und Warndt an einzelnen Stellen auflebende Artillerietätigkeit.

An der übrigen Front nur örtliche Spähtrupptätigkeit und vereinzelt Störungsfeuer.

Aus Murmansk ausgelaufen

Moskau, 28. Oktober.

Amtlich wird mitgeteilt, daß der amerikanische Dampfer „City of Flint", der unter deutscher Flagge und mit einem Prisenkommando an Bord infolge Maschinendefekts den Hafen von Murmansk gestern anlief und dort zunächst zurückgehalten wurde, gestern nach Ueberprüfung der Ladung von den Murmanskter Hafenbehörden angewiesen wurde, die sowjetischen Gewässer wieder zu verlassen. Die Freilassung des Dampfers unter deutschem Prisenkommando erfolgte gemäß den Bestimmungen der Haager Seerechtskonvention von 1909.

Auflösung der deutschen Schulen und Kirchengemeinden in Lettland

Riga, 28. Oktober.

Wie der für die deutschen Schulen in Lettland zuständige Referent für das deutsche Bildungswesen im lettischen Bildungsministerium, von Radecki, bekanntgibt, werden mit Wirkung vom 1. November sämtliche deutschen Schulen in Lettland geschlossen. Die Schließung der deutschen Schulen in Lettland erfolgt im Zusammenhang mit der bevorstehenden Umsiedlung der deutschen Volksgruppe aus Lettland in das Reich.

Der Bischof der deutsch-evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden Lettlands, Poelhau, gibt bekannt, daß mit dem letzten Abtransport von Volksdeutschen aus Lettland sämtliche deutschen Kirchengemeinden Lettlands aufgelöst werden.

Forster ehrt Alte Kämpfer

Danzig, 28. Oktober.

Gauleiter Forster besuchte die Danziger Truppen. Er übermittelte ihnen die Grüße der Danziger Bevölkerung und überreichte Offizieren und Unteroffizieren, die sich beim Aufbau der Danziger Polizeiverstärkungstruppe vor dem ersten September verdient gemacht haben, das Kreuz von Danzig. Weiter überbrachte der Gauleiter alten Danziger Nationalsozialisten unter den Soldaten, die an der Traditionsfeier des 24. Oktober nicht teilnehmen konnten, das Traditionsabzeichen für Alte Kämpfer der NSDAP.

Das gute Kinder-Nährmittel

Gustin

reiner Maisstärke-Puder

bekommen Sie zur Zeit

auf die mit einem ✖ bezeichneten 4 Abschnitte der

Reichsbrotkarte f. Kinder bis zu 6 Jahren

und zwar innerhalb 4 Wochen für jedes Kind

2 Päckchen.

Verlangen Sie die wichtigen Rezeptblätter für Säuglings- und Kleinkind-Ernährung von

Dr. August Oetker, Bielefeld

Empfänge bei Dr. Goebbels

Berlin, 28. Oktober.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing Freitag mittag im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die für die politische Ausrichtung in den Gebieten und Obergauen verantwortlichen HJ.-Führer und BDM.-Führerinnen. Er sprach zu ihnen über Fragen aus ihrem Arbeitsgebiet.

Donnerstag kehrten die Teilnehmer der Dichterfahrt in das befreite Gebiet im Osten nach Berlin zurück. Nach ihrer Rückkehr wurden sie von Reichsminister Dr. Goebbels empfangen. An dem Empfang nahmen teil: Friedrich Bodenreuth, Robert Hohlbaum, Jakob Schaffner, Franz Schauwecker, Hermann Stahl, Franz Tumler, Josef Magnus Wehner, Heinrich Zillich und als Gast der Wissenschaft Professor Dr. Aubin aus Breslau. Ferner war Oberstleutnant Dr. Hesse, der als Vertreter des Oberkommandos des Wehrmacht an der Fahrt teilnahm, anwesend. Die Dichter hatten Gelegenheit, Reichsminister Dr. Goebbels ausführlich über die Fahrt und ihre Eindrücke zu berichten.

Ein Volksschädling hingerichtet

Berlin, 28. Oktober.

Am 27. Oktober wurde der am 29. November 1919 in Clausdorf bei Malchin in Mecklenburg geborene Karl Schröder hingerichtet, der vom Sondergericht Schwerin wegen Schädigung der Widerstandskraft des deutschen Volkes durch Brandstiftung zum Tode verurteilt worden ist.

Schröder, der bereits im Februar 1939 in Clausdorf eine mit großen Erntevorräten gefüllte Scheune in Brand gesteckt hatte, hat am 12. Septmber 1939 wiederum in dem gleichen Anwesen einen Kuhstall, große Mengen Futtervorräte, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte von bedeutendem Wert durch Brandstiftung vernichtet. In beiden Fällen hat er aus unbegründetem Haß gegen seinen Dienstherrn gehandelt, und zwar obwohl er bei der letzten Tat wußte, daß durch die Verordnung vom 5. September 1939 gegen Volksschädlinge für derartige Sabotageakte die Todesstrafe angedroht ist.

Der Oberste Sowjet einberufen

Moskau, 28. Oktober.

Wie amtlich verlautet, ist der Oberste Sowjet der UdSSR. zu seiner fünften außerordentlichen Tagung auf den 31. Oktober nach Moskau einberufen worden. Die Tagesordnung wird nicht bekanntgegeben, man darf jedoch wohl annehmen, daß die außenpolitische Lage, und die mit der Haltung der Sowjetunion im europäischen Kriege verbundenen Fragen dabei zur Sprache kommen werden.

Vom Senat verworfen

Washington, 28. Oktober.

Der amerikanische Senat lehnte mit 67 gegen 22 Stimmen den vom Senator Nye eingebrachten Entwurf über das Neutralitätsgesetz ab, der an Stelle des Gesetzentwurfes Pittmans treten sollte. Der Gesetzentwurf war von dem offiziellen Gesetzentwurf nur in der Frage des Waffenembargos verschieden, das er beibehalten wollte.

Druck und Verlag NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Zweigniederlassung Emden. Verlagsleiter: Hans Paetz. Stellvertretender Hauptschriftleiter, zugleich verantwortlich für Kultur: Dr. Emil Kretzler; Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich Gain; für Heimat, Gau und Sport: Friedrich Keller; für Stadt Emden: Hellmuth Kinsky; sämtlich in Emden. — Berliner Schriftleitung: Graf Reischach. Anzeigenleiter: Paul Schiwy, Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19.

Landesbibliothek Oldenburg

Das deutsche Volk – ein Volk von Sparern!

... und regelmäßig weitersparen!

Oeffentliche mündelsichere Sparkassen:

Kreissparkasse Aurich
Ostfriesische Sparkasse Aurich
Stadtsparkasse Emden
Kreis- und Stadtsparkasse, Leer
Kreis- und Stadtsparkasse, Norden
Kreissparkasse zu Wittmund
Sparkasse Weener-Holthusen

Jeder zweite Deutsche ist Sparer bei einer öffentlichen mündelsicheren Sparkasse

Landesbibliothek Oldenburg

Erbe des Weltkrieges / Am Todestag Hauptmann Boelkes

Am Spätnachmittag des 28. Oktober 1916 streifte während eines heftigen Luftkampfes mit mehreren englischen Jagdfliegern eine deutsche Maschine mit ihrem Fahrgestell die linke Tragfläche des Einsitzers, den Hauptmann Boelke führte. Es war nur ein leises Berühren, aber bei der rasenden Geschwindigkeit, die beide deutsche Flugzeuge bei der Verfolgung der feindlichen Flieger entwickelten, bedeutete das schon eine Katastrophe. Boelke konnte seine Maschine nicht mehr halten. Eine heftige Bö erfaßte zudem noch kurz vor dem Erdboden das trudelnde Flugzeug. Der Aufprall war so heftig, daß Boelke sofort den Tod fand.

Einer unserer erfolgreichen Jagdflieger im Weltkrieg war so zur Großen Armee einberufen worden. Vierzig Luftsieze hatte er allein, sechzig die von ihm geführte Staffel errungen.

Wir müssen uns, um diese Leistung richtig würdigen zu können, immer vergegenwärtigen, daß 1916 die Flugwaffe erst in den Anfängen steckte. Erst Boelke hat (neben Immelmann) die Taktik des deutschen Luftkampfes erprobt und geformt, die dann allen späteren deutschen Jagdfliegern zu den großen Erfolgen verhalf, trotz der numerischen und vor allen Dingen materiellen Unterlegenheit gegenüber dem mit allen Hilfsmitteln und Rohstoffen überreich ausgestatteten englischen, französischen und amerikanischen Fliegerkorps. Und was für armselige „Kisten" waren die Flugzeuge des Weltkrieges, wenn wir uns die heutigen Maschinen betrachten. Nirgends fand so wie bei den deutschen Kampffliegern des großen Krieges der oft zitierte Satz seine Bestätigung, daß nicht die mehr oder minder große Vollkommenheit der Waffe ausschlaggebend ist, sondern allein der Mensch, der sich dieser Waffe bedient.

Boelke, Immelmann, Richthofen, Berthold, Göring, die Gebrüder Loerzer, Schleich, Bolle, Bongartz, Köhl, Udet — wir könnten Hunderte von Namen aufzählen — haben Sieg auf Sieg erfochten, haben aus ihren Maschinen das Menschenmöglichste herausgeholt und der deutschen Geschichte ewige Ruhmesblätter zugefügt. Es war derselbe todesmutige Heldengeist, der auch die Kommandeure der anderen jungen Waffe — die der U-Boote — beseelte. England und Frankreich wußten auch, daß sie diesem Geist Gleichwertiges nicht entgegenstellen können würden. Deshalb verboten sie, da sie ja dieses Heldentum und diese Tatkraft nicht ausgeliefert bekommen konnten, im Schandvertrag von Versailles wenigstens Deutschland den weiteren Gebrauch der gefürchteten Waffen. Flugzeuge wurden Deutschland sogar auch für die Verwendung in der zivilen und Handelsflugfahrt verboten.

Aber man kann ein Volk noch so sehr in Fesseln schlagen und an Leib und Gut demütigen. Den Menschen, seinen Geist, seinen Willen und seine Gedanken kann man nicht versklaven — es sei denn, er wolle es selbst nicht anders.

Dank des Führers Tatkraft und Zielstrebigkeit ist Versailles nur noch eine geschichtliche Episode. Dennoch versucht England heute wieder gegen die Freiheit Deutschlands und des deuschen Volkes anzurennen. Wieder messen sich deutsche und englische Kampfflieger. Die Bombardierungen des Schlachtkreuzers „Hood", des Linienschiffes „Iron Duke", des Flugzeugträgers „Arc Royal", der Kreuzer „Edinburgh" und „Southampton" — um auch hier nur wieder die hauptsächlichsten Erfolge zu nennen — zeugen, daß der Geist der deutschen Weltkriegsflieger lebendig ist. Immer wieder stoßen in kühnen Flügen die deutschen Flieger über die See an Englands Küsten und in die Schlupfwinkel der so stolzen britischen Kriegsflotte.

Die alte Tradition wird aufgenommen und durch neue Taten bereichert. Das Erbe des Weltkriegs, das Erbe eines Boelke und Immelmann ist in guten Händen!

Walther Blachetta.

Das lockere Zünglein / Von Richard Euringer

Von den als „Dekabristen" verhafteten Verschwörern zur Zeit Nikolaus I. wurde einer freigesprochen. Es stellte sich nämlich alsbald heraus, daß der angeblich staatsgefährliche, tatsächlich aber arglose Jüngling niemals an einen Aufstand gedacht hatte. Lyrischer Dichter von Beruf, machte er Verse, ohne damit auch nur einer Mücke, geschweige dem Zaren, weh zu tun. Freunde und Frauen, die ihn kannten, legten denn auch für seine Unschuld mit solcher Liebe die Hand ins Feuer, daß der Zar davon erfuhr. Durch eine Hofdame angefleht, dem Urteil doch in den Arm zu fallen, erklärte er, dies sei unmöglich. Den Makel der Untersuchungshaft tilgte er aber dann durch Gnade.

Uebrigens ließ er den Jüngling warnen.

Es hatte sich bei der Untersuchung nämlich immerhin ergeben, es sitze besagtem jungen Mann das Zünglein etwas locker im Hals. Er schien gewohnt, nicht nur laut zu denken, nein, sein empfindsames Gemüt litt offenbar auch das Unrecht mit, das irgendwo in der Welt geschah. Dann hinderte ihn keine Scheu, Unrichtiges zurechtzurücken, und zu tadeln, was nicht taugte. So bedankte er sich nicht etwa, als er freikam, sondern klagte in neuem Prozeß sofort seine Richter an. „Wer denn", fragte er, „gab euch das Recht, mich festzusetzen, da ihr doch selbst meine Unschuld nachweist!?"

„Das scheint ja ein seltsamer Kauz zu sein", sagte Zar Nikolaus, als er von dieser Wendung erfuhr. Eine solche Form von Humor dünkte ihn nicht unbedenklich.

Das Gericht verwarf die Klage.

Statt sich nun aber zu beruhigen, begann der Mensch dem Mann auf der Straße seine Sache vorzutragen. Er fragte den Kutscher, ob das nun recht sei, er fragte den Händler und den Popen. Eins gab das andere, bald liefen neue Anzeigen ein, Freunde und Frauen bangten bereits, ihn wieder im Gefängnis zu sehen, da verfiel jene Gönnerin auf den Gedanken, durch einen Handstreich ihn zu verwandeln. Vertrauend darauf, daß, wer ihn kenne, ihn nicht so leicht verurteilen werde, plante sie nichts Geringeres als ihn dem Zaren vorzustellen. Sie zog ihn also in ihren Salon, verwöhnte ihn durch Damengesellschaft, brachte ihn mit Würdeträgern, Günstlingen und Generalen zusammen, lauter hochmögenden Leuten, geeignet, den Hof neugierig zu machen.

Aber o weh! Die erste Schöne, der sie ihn ans Herz legte, um ihn Diskretion zu lehren, grüßte er gleich als alte Bekannte.

„Woher kennen Sie mich denn?" fragte sie staunend.

„Sie, Sie sind doch stadtbekannt", meinte der Jüngling; „sind Sie denn nicht die Maitresse des Fürsten?"

Man male sich das Entsetzen der Hausfrau!

Immerhin verlor sie den Mut nicht; ja sie erklärte die Entgleisung schließlich als die rührend naive Aeußerung einer zwar unbedachten, aber unverfälschten Natur. Auch fand sich unter den Schadenfreudigen eine sittenstrenge Matrone, die ihm unter vier Augen recht gab. Leider vergrämte er sie sofort durch die offenherzige Bemerkung, er verstehe den Fürsten wohl, dem mit einer bigotten, dabei grundhäßlichen Tante auf die Dauer nicht gedient sei.

So machte er die Runde reihum. Einen Artilleriegeneral, der meinte, ihm fehle ein Jahr Kaserne, fragte er, übrigens völlig harmlos, ausgerechnet nach dem Gefecht, in dem er sieben Kanonen verloren. Bald wußten die Bestmeinenden nicht mehr, wie eine Zunge im Zaume halten, die so sich die Zügel schießen ließ. Zudem freute sich meist ein dritter, wo zwei sich ärgerten, und sorgte dafür, daß die „Bosheit" gehörig herumkam, die ursprünglich gar nicht bös gemeint war. Dann schmunzelne mancher, der sonst nicht lachte. Selbst der Zar gewöhnte sich daran, sich an Gewagtheiten zu ergötzen, die man ihm scherzweise hinterbracht hatte. Freilich ließ er nochmals warnen; denn wer über andere lacht, läßt sein selbst noch lange nicht spotten. „Ich fürchte, ich fürchte", drohte er, „ein Zünglein, das so locker im Hals sitzt, bringt diesen Hals noch an den Galgen."

Und ich würde unterm Galgen nicht anders reden, als ich rede", sagte der Jüngling. „Soll ich nicht sagen, was ich denke!?"

„Du sollst nicht denken, was du redest", klagten die Freunde; „schweig doch still!"

Aber er schwieg nicht. Im Gegenteil. Statt der ihn allmählich meidenden hängten andere sich ihm an, gekitzelt durch soviel kecken Witz. Oft genug war die verfängliche Lage, in die sie ihn brachten, fortan ihr Werk, bis eines Tages die Polizei jäh die Lustbarkeit zerhieb. Ins Gefängnis wanderte ein Mann, dessen redselige Redlichkeit Spitzel und Spitzbuben mißbraucht.

Wenn aber seine Gönner meinten, ihm nun das Mundwerk gelegt zu haben, so zeigte sich bald, daß sie sich getäuscht. Nun erst zog dieses Maul vom Leder. Die Wärter hielten sich die Ohren zu, wenn die Schimpfkanonade anfing. Der Inspektor lief zum Präfekten, der Präfekt zum Gouverneur und schwur, es sei nicht auszuhalten. Da drehe ein Mensch die ganze Welt um, von unten bis oben; so rede er daher. Er verseuche das ganze Gefängnis.

Die Sache kam bis vor den Zaren.

Da die Fürbitter und die Kläger sich aber auch jetzt noch die Waage hielten, fand der Richter einerseits, ein Mensch wie dieser dürfe nicht leben, während er andererseits keinen Grund fand, ihn vom Leben zum Tod zu befördern. Denn, was dieses böse Maul auch gesagt, er hatte nichts als die Wahrheit gesagt wiewohl lauter Wahrheit, die man nicht sagt.

Der Zar trat dann schließlich einem Spruch bei, der geeignet sei, dem Kerl einen Schrecken einzujagen, der ihm die Zunge lähmen werde, und zwar ein für allemal. Er sei zu hängen; allerdings mit einem Strick, der rechtzeitig reiße.

Für diesen Fall nämlich sah uraltes Recht die Begnadigung des Sünders vor.

Gesagt, getan, alles vollzieht sich, wie erwogen. Kühl nimmt der Poet die Verurteilung hin, nicht ohne seine Privatansicht über das Urteil bekanntzugeben. Unterm Galgen aber wird er seltsam still. Es scheint so, als unterziehe er endlich doch auch seine eigene Person und ihre Taten einer Würdigung, und . . . verstumme.

Der Strick wird ihm um den Hals gelegt. Die Gelegenheit ist günstig, der Menge nun noch ein Wörtlein zu sagen. Unser Dichter aber schweigt. Er zittert nicht, er wankt auch nicht ganz versunken in Gedanken, überlegt er zum erstenmal, warum er sein allzu loses Maulwerk eigentlich nicht im Zaum gehalten.

Da zuckt ein Ruck ihm durch die Zunge. Einen Augenblick meint er zu baumeln, aber da zwirnt auch schon der Hanf auf, und, der sich schon im Himmel geglaubt, plumpst prosaisch auf den Hintern.

Die Menge bricht in Gelächter aus. Der Dichter aber verzieht den Mund, schüttelt den Kopf und sagt unverbesserlich: „Nicht einmal einen vernünftigen Strick bringen sie bei uns zustande!"

Ich weiß nicht, ob daraufhin der Zar nicht doch vorgezogen hat, ihm das Gegenteil zu beweisen.

Vom Heldentum der Frauen!

Sie stehen nicht in jener Zone, in der dauernd das Letzte des Menschen gefordert wird: das Leben. Aber sie tragen in ihren Herzen die Sorge um Männer und Söhne, um Väter und Brüder - und klagen nicht. Sie ertragen alle persönlichen Opfer mit mutiger Geduld; mit einer inneren Kraft, die weiß, worum es geht, füllen sie wortlos den weitgewordenen Kreis ihrer Pflichten aus. Sie haben den Platz der Männer eingenommen, wo es nötig ist, und wirken, tapfer und gefaßt, in Fabriken und in der Landwirtschaft, an Schaltern und auf Straßenbahnen. Wo immer ihr Einsatz verlangt wird, da sind sie bereit und erweisen im Dulden und im Handeln ein stilles und zähes Heldentum.

Sorgsam und mit leiser Selbstverständlichkeit gleichen die Frauen Schwierigkeiten aus, die ihnen für die Betreuung ihrer Angehörigen erwachsen. Sie wissen um ihr hohes Maß an Verantwortung für die Kraft und die Bereitschaft derer, die ihrer Fürsorge weiter anvertraut sind. Vor allem werden sie heute mit vermehrter Aufmerksamkeit an ihre Aufgabe denken, Hüterinnen der Familiengesundheit zu sein. Denn was wäre für den Kampf, in dem wir stehen, wichtiger und notwendiger als die Gesundheit aller Volksgenossen? Die Frauen sollen aber wissen, daß ihnen die altbewährten Heilmittel unverändert und unvermindert dabei zur Seite stehen. Die deutschen Arzneimittel, die Millionen Menschen in allen Teilen der Erde Linderung und Rettung gebracht haben, sind heute mit dazu bestimmt, die deutsche Volkskraft zu schützen und die innere Front stark und unbesiegbar zu erhalten.

BAYER

ARZNEIMITTEL

Landesbibliothek Oldenburg

Leiv will eine Novelle schreiben

Eine Sonntagsgeschichte von Marie Hamsun

Leiv und Inga waren verheiratet, aber nicht jung verheiratet, es war schon über ein Jahr her. In einem Jahr kann so viel geschehen, man nimmt zu an Alter, Weisheit und Verstand, wie es heißt. Es kam Leiv so vor, als ob er mehr zugenommen habe als Inga. Aber nach einer Frau, die ihrem Mann über den Kopf wächst, soll man auch nicht trachten: im großen und ganzen wünschte er den morgigen Tag nicht anders als den heutigen. Es wäre denn, wenn sie etwas mehr Geld verdient hätten; aber dazu war vorläufig keine Aussicht. Sein Gehalt im Büro war fest, geradezu unerschütterlich fest. Inga war übrigens ganz tüchtig im Wirtschaften, gab keinen unnützen Pfennig aus, und mit seinen wohlbedachten Ratschlägen pflegte das Geld einigermaßen auszureichen.

Aber es machte doch Eindruck auf sie, als sich — außer der Staatslotterie, in der sie regelmäßig spielten — eines Tages eine neue Gewinnmöglichkeit bot: eine große Zeitschrift forderte zu einem Preisausschreiben auf. Ein jeder konnte seine Novelle einschicken und daran teilnehmen. Erster Preis 500 Kronen.

Beim Mittagessen entstand eine Pause. Leiv sah aus, als ob er über die Fleischklöße in Trance fiel. Inga unterbrach zuerst das Schweigen. Sie sagte, sie wünsche es sehr, daß er die Novelle dichte, damit sie die 500 Kronen bekommen könnten. Es sei verschiedenes, was sie gerade jetzt zum Haushalt brauche.

Am folgenden Morgen sagte er, daß er glaube, eine brauchbare Idee gefunden zu haben. Das glaubte sie auch. Sie klatschte in die Hände und schrie förmlich: „O Leiv, dann gibst du mir ein bißchen von dem Geld, nur ein bißchen, nicht wahr?“ Er wies sie sanft zurecht — sie dürfte doch nicht gleich davon ausgehen . . . aber natürlich, wenn er der Glückliche werden sollte, dann — — —

Sie dankte ihm, küßte ihn freudestrahlend und verschwand durch die Tür. Er ging ein paar Tage und wärmte und brütete an der Idee — am Sonntag dachte er, die Novelle auszubrüten. Es war dann nötig, daß er ganz allein war. Die Wohnung war nämlich sehr eng, nur zwei kleine Zimmer, Küche und Bad. Inga sagte deshalb gleich zu, als ihre Schwester und ihr Schwager von Hövik aus zu einer Autofahrt auf das Land einluden.

Am Sonntagmorgen war Leiv frühzeitig fertig. Er saß da mit Papier und Bleistift und wartete darauf, daß Inga ihn allein lassen sollte. Als er sein Haupt aus den stützenden Händen erhob, stand sie mitten im Zimmer und hatte einen neuen Hut auf. Einen neuen Hut! Seine Augen waren plötzlich erwacht. „Hast — hast du einen neuen Hut“, fragte er.

„Ist er nicht niedlich?“ Sie drehte sich lächelnd um, damit er das Wunder von allen Seiten sehen konnte.

„Aber du hattest ja schon einen Hut, Mensch“, rief er.

„Ich hatte einen Hut“, sagte sie und nickte mit dem zweiten Hut. Da stand Leiv vom Schreibtisch auf und fragte sie von Gesicht zu Gesicht, was ihr eigentlich eingefallen sei. Ohne weiteres Geld zu nehmen und einen teuren Luxushut hinter seinem Rücken zu kaufen!

Inga wich nicht zurück. Ihre Nase war dicht an der seinen; sie hatte nicht einen Pfennig genommen! Sie hatte nämlich den Hut auf Kredit bekommen. Nur auf ein paar Wochen — bis die Preise verteilt wurden. Oder hätte er vielleicht vergessen, was er ihr versprochen hatte? Inga brach unter dem Hutschleier plötzlich in Tränen aus. Dann eilte sie hinaus, und er war allein.

Nun sollte also ein Dichter still in sich versinken, um aus der Tiefe seiner Seele etwas zu schaffen. Er war außerstande dazu. Rastlos ging er in der Stube umher, stöhnte und seufzte. Daß sie ihm so etwas antun konnte! Nach einem Jahr entwickelnden Zusammenlebens stand sie auf der Stufe einer — ja, einer Hottentottendame, die ein Stäbchen durch die Nase steckt, einen Ring durch die Lippen zieht und glaubt, daß sie reizend sei.

Etwas später hatte er sich ein wenig beruhigt und setzte sich wieder an den Schreibtisch. Er hatte gehofft, diese kleine Erzählung heute fertig zu bekommen, aber es würde wohl schwierig werden. Er war aus seiner Bahn hinausgeschleudert worden. Er versuchte, sich wenigstens auf einen guten Anfang zu sammeln. Er hoffte, daß dann der Rest an einem anderen Tage sozusagen von selbst kommen werde.

Er wanderte in der Stube umher, stellte einen Stuhl zurecht und hing ein schiefes Bild gerade. Die Verabredung von heute früh war, daß sie vor Dunkelwerden zurück sein sollte. Die Tage waren sehr kurz zu dieser Jahreszeit, er mußte versuchen zu arbeiten, sie konnte ja jeden Augenblick hier sein. Als er nun einen Bogen oder zwei mit Anfängen vollgeschrieben hatte, und wieder Konfetti daraus gemacht und sie in den Papierkorb geworfen, machte er abermals eine Pause.

Es war ganz dunkel draußen, und Inga war noch nicht da. Er wurde nervös, und es war nicht anzunehmen, daß er noch dichten konnte. Er schaltete den Lautsprecher ein und kam mitten in die Tagesneuigkeiten hinein. Auf einmal erstarrte er: ein furchtbares Autounglück hat sich heute auf dem glatten Eise ereignet . . . Zwei Damen außer dem Fahrer in einen zehn Meter tiefen Abgrund gestürzt . . . bei Flekkefjord.

Er konnte wieder Atem holen. Es sind glücklicherweise zwei Tagesreisen bis Flekkefjord. Aber unheimlich, so etwas in die Stube zu kriegen, wenn man im voraus nervös und überarbeitet ist. Roh ist das. Er schaltete das Gerät aus. Lief in der Stube herum. Man konnte ja ein Telephongespräch spendieren und Hövik anrufen und nach ihr fragen.

Er traf nur das Dienstmädchen am Telephon. Nein, sagte sie, sie hätten sich verspätet. Die Wege sollten sehr glatt sein, hatte sie gehört; aber sie würden wohl nun bald kommen . . . . Er schaltete eine stille, beruhigende Musik von irgendwo ein und wanderte umher.

Eine halbe Stunde später ist sie immer noch nicht da, und das Mädchen in Hövik antwortet, daß sie das gar nicht verstehen könne. Ja, ja, sie werde seiner Frau gleich Bescheid geben, daß sie anrufen solle, wenn sie komme.

Er sinkt in einen Stuhl nieder und wartet auf das Telephongespräch, auf Schritte im Korridor. Es braucht ja nicht zu bedeuten, daß ein ernstlicher Unfall geschehen sei, wenn man sich auf einer Autotour ein oder zwei Stunden verspätet . . .

Die Uhr geht die ganze Zeit. Eine Minute nach der anderen wird unerbittlich zurückgelegt. Er ruft die Polizei an, auch die Wache auf der Unfallstelle und ein paar Hotels, vergeblich. Und immer noch kein Anruf aus Hövik.

Der Schreibtisch stand verlassen da. Der Rundfunkfunk sprach fremde Sprachen vor tauben Ohren. Leiv hielt sich im Schlafzimmer auf, ging hin und her, vier Schritte in jeder Richtung. Hier war er neben ihrem Bett, ihren Nähsachen, ihrem Strumpfkasten und den Kleinigkeiten auf ihrer Toilettenkommode. Wie hübsch sie alles geordnet hatte mit ihren kleinen Händen! Im Schrank hingen die paar Kleider, die sie besaß. Es war wohl nicht viel dran. Er verstand so wenig davon, aber der Stoff fühlte sich so hart an, als er ihn an seine Wange hielt. Wenn er richtig nachdachte, war es nicht viel, was sie hatte, um sich hübsch zu machen — und trotzdem war niemand so süß wie sie . . . Nein, er hielt es nicht länger aus, hier sozusagen bei ihrer Hinterlassenschaft zu stehen. Wieder in die Stube hinein — er sank am Schreibtisch über den unbeschriebenen Seiten zusammen. Ach nein, er war gewiß kein Novellendichter. Es war nur sein kleines Frauchen, die auf dem Bild mit den rührenden Händen auf dem Bauch, er war nur sie, die das glaubte. Glaubte so felsenfest daran, daß sie einen Hut auf Kredit für ihren Anteil am ersten Preis gekauft hatte. Und dieses Hutes wegen hatte er sie zum Weinen gebracht . . .

Sie kam so leise, daß er sie erst bemerkte, als sie schon in der Stube war. Wir blieben etwas länger, sagte sie, wir machten einen Abstecher nach Hadeland . . . Sie stand etwas verlegen da. Den Mantel und auch den Hut hatte sie im Korridor abgelegt. „Inga“, sagte er und seine Stimme zitterte, „setze bitte den Hut wieder auf. Ich sah ihn nicht so genau heute früh . . . Im Grunde sehr hübsch. Aber wohl sehr teuer?“

„Nein, das Merkwürdige ist, daß er nur zehn Kronen kostete. Es war Ausverkauf, sonst hätte ich ihn nicht genommen“, sagte sie. Er zog seine Brieftasche heraus und gab ihr das Geld. Wenn es eine so unbedeutende Summe wäre, so sollte sie nicht zu warten brauchen, sondern den Hut gleich bezahlen . . . Sie saß so glücklich mit roten Wangen auf seinem Schoß mit dem neuen Hut, Schleier und zehn Kronen, und dann fragte sie nach der Novelle.

„Ach die! Nein, die war noch nicht fertig, aber es eilte nicht . . . Und ich kann auch nur arbeiten, wenn du zu Hause bleibst und nicht bis tief in die Nacht hinein im Auto herumfährst.“

„Ich? Du lieber Gott. Ich soll hier sitzen und mich nicht vom Fleck rühren?“

„Ja, ja, es ist gut so. Aber übrigens ist dies gar keine leichte Arbeit, das habe ich heute gespürt.“

„Das kann ich dir ansehen, du bist ja ganz blaß.“

„Ja, das bin ich. Und wenn du sowieso den Hut bekommen hast —“

„Du bist ein guter Junge, Leiv, wir lassen die Novelle fliegen!“

„Meinst du das wirklich?“

„Ja, das meine ich. Du solltest dich der 500 Kronen wegen totquälen! Ich mache mir nichts aus dem Geld — wenn ich nur dich habe — und den Hut, haha.“

„Und den Hut . . . .“

Hier wohnte Deutschlands erster Admiral

Bremen hütet den Nachlaß Karl Rudolf Brommys

Die alte Hansestadt Bremen ist mit dem Wirken so mancher Pioniere der deutschen Seegeltung eng verknüpft; die wenigsten aber wußten bisher, daß ihre Mauern auch kostbare Erinnerungsstücke aus dem Leben des ersten Admirals der deutschen Flotte, Karl Rudolf Brommy, beherbergen. Dieser berühmte Seemann ist zwar ein geborener Binnenländer gewesen — seine Wiege stand in Leipzig, wo dem berühmten Sohn der Stadt erst kürzlich ein Denkmal gesetzt wurde —, aber durch seine Heirat mit der Großkaufmannstochter Caroline Groß aus Brake im Oldenburgischen wurde er ganz in den nordwestdeutschen Raum verpflanzt. In Bremen lebt heute noch ein Neffe Brommys, der im Laufe der Zeit alle erreichbaren Stücke gesammelt und damit ein kleines Museum eingerichtet hat.

Unter den Nachlaßgegenständen, die vor allem in einer fast vollständigen Zimmereinrichtung mit hervorragenden alten Möbeln und wertvollen Bildern bestehen, fesselt den Besucher besonders ein Mahagonischrank mit Schreibplatte, auf der Brommy nach seiner Rückkehr aus Griechenland, wo er sich der Reorganisation der griechischen Flotte gewidmet hatte, im Jahre 1848 sein aufsehenerregendes Buch „Die Marine“ schrieb. Seine darin zum Ausdruck gebrachten Ansichten veranlaßten die Nationalversammlung in Frankfurt, den damaligen Fregattenkapitän zu ersuchen, der neuen Regierung bei der Bildung einer Kriegsmarine behilflich zu sein. Aber neben diesen ernsten Problemen fand Brommy immer noch Zeit, sich mit schöngeistigen Dingen zu beschäftigen. So finden wir in seinem Bremer Nachlaß eine Reihe von Gedichten in den Sprachen vieler Länder, die nicht nur Zeugnis von seinem Sinn für Romantik und Lyrik, sondern auch von seiner ausgesprochen schönen, zierlichen Handschrift ablegen, die gar nicht recht zu einem rauhen Seemann passen will.

Ein großes Oelgemälde in schwerem Rahmen zeigt jene sechs Dampfkorvetten, die damals den bescheidenen Anfang der deutschen Kriegsflotte gebildet haben. Vor diesem Bild mochte der Admiral in seinen letzten Lebensjahren manch schweren Seufzer getan haben, brachte es doch Engstirnigkeit und Kleinmut zustande, das mit so großen Hoffnungen begonnene deutsche Einheitswerk wieder zunichte zu machen. Die sechs Dampfkorvetten wurden bekanntlich nach der Auflösung der Deutschen Nationalversammlung für ganze 238 000 Taler an England verschachert, und Brommy bekam 1853 seinen Abschied. Nicht einmal eine Pension bewilligte man ihm, wie aus seinen Tagebuchblättern hervorgeht, in denen er seinen bitteren Gram ausschüttete. Unter dem großen Bild mit der ersten deutschen Flotte starb Brommy, erst 56 Jahre alt, verarmt, vergessen und vom Leben aufs bitterste enttäuscht . . .

Bücherschau

Gerhard Schumann, Schau und Tat. Gedichte. 108 Seiten. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München.

Gerhard Schumann ist wie sein großer Landsmann Schiller Gedankendichter oder, in dessen Sprache, von „sentimentalischer“ Natur. Darum sieht er die Welt nicht als eine Fülle von Klängen, Farben und Stimmungen, nicht das klingend Ewige im Augenblick, sondern er erkennt in jeder Seinsform das Gültige, das Gleichnis, und sein Gedichtband spiegelt, sprachlich klar formuliert im Titel „Schau und Tat“, Gedanken und Forderungen für Volk und Zeit. Das Sittliche an sich ist ihm im Nationalsozialismus aufgegangen, und so offenbart sich ihm sein Weltbild in höchsten Verpflichtungen zum völkisch reinen Sein. — In seinem Bande „Schau und Tat“ beglücken uns die beiden kunstgeschmiedeten Sonettenkränze, deren spätgotisches Form- und Reimgewinde trotz der aufstrebenden architektonischen Verjüngungen keine abgeschlossenen Teile bleiben, sondern sich in den abschließenden Terzinen spielerisch fortsetzen. Und doch sind die Verse schwer, oftmals, als seien sie in tatbereiter Marschkolonne entstanden. Der mittlere Teil des Bändchens umfaßt Kantaten und Zyklen; aber allen Versen ist die erzene, sauber geschmiedete Form eigentümlich, die den Gedanken fest umspannt.

Dr. Emil Kritzler.

Wer bist Du, Henriett? / Roman von MARIA OBERLIN

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Langsam zerflatterten die kleinen Papierstücke im lauen Windhauch des Mittags.

Plötzlich griff ihm eine Angst ans Herz, als habe er etwas Lebendiges mit roher Hand vernichtet.

Er schüttelte den Kopf. Lächerlich. Er, Thomas Dürkheim, alter Frontkämpfer, Forschungsreisender, Abenteurer, würde sich doch wohl aus dem Bann von ein paar schönen Frauenaugen, und seien es auch die wunderbaren der rätselhaften Henriett Morahn, lösen können . . .!

Er schlug das Fenster zu und packte ruhig und gesammelt weiter.

3.

Ralston blieb plötzlich stehen, sein Gesicht trug einen gespannten, erregten Zug.

„Da ist er — —!“ sagte er aufgeregt und wies auf einen kleinen verkommenen braunen Mischling, einen alten häßlichen Mann in zerrissener heller Jacke, der jetzt in einem üblen Amüsierlokal nahe der Pettah verschwand.

Dürkheim sah den kleinen Journalisten erstaunt an. „Wer denn, Ralston? Wer ist das?“

„Der Bettler bei Frau Morahn. Der Mann, dem sie Geld gab.“

Dürkheim schwieg einen Augenblick lang.

„Wir wollten von dieser Sache doch nicht mehr sprechen, Ralston!“ sagte er mit heiserem Klang in der Stimme. „Wollen wir uns unseren letzten Gang durch die Pettah mit neuen Grübeleien um Henriett Morahn belasten?“

Ralston überhörte die kühlen Worte.

„Kommen Sie!“ sagte er. „Wir gehen ihm nach!“

Dürkheim sah etwas bedenklich den tiefen dunklen Eingang an, durch den der alte braune Mann verschwunden war.

„Es wird eines der üblichen Lokale für Fremde und Matrosen sein, — vielleicht nicht sehr vornehm — aber interessant!“ Ralston drängte jetzt. „Kommen Sie doch!“

Dürkheim folgte ihm langsam.

Durch einen finsteren Gang betraten sie einen geräumigen Gastraum, der weder indisch, noch chinesisch, noch europäisch war, aber von allem etwas aufwies. Von einer dunklen geschwärzten Decke hing ein präpariertes Krokodil, auf staubigen Bordbrettern waren ein paar chinesische Miniaturdschunken säuberlich in Holz nachgebildet. An den Wänden flatterten grelle Seidenfahnen mit Darstellungen des Gottes Wishnu, in einer Ecke über einem gerundeten Holztisch hingen ein paar Zeichnungen von indischen und amerikanischen Filmschönheiten.

Der Raum selbst war vollgefüllt mit engen kleinen Holztischen, am Boden zogen sich leichte Strohmatten entlang. Gäste gab es noch wenig in dem Lokal.

Ein paar amerikanische Matrosen saßen um einen runden Ecktisch, grölten, lärmten und lachten und spuckten ihren Kaugummi ungeniert in den dunklen Raum.

Von der niedrigen Theke löste sich die kleine Gestalt eines Chinesen los. Er sprach ein holpriges Englisch und zählte plappernd auf, daß die hohen Herren bei Lu-Feng alles haben könnten: den feinsten amerikanischen Rum und Whisky oder vielleicht etwas zum Speisen: Hühnchen mit Curry-Reis oder einen feinen gedünsteten Fisch, Mangoscheiben und Melonen in Oel —?

Ralston unterbrach den plappernden Redestrom und bestellte eine große Flasche Whisky-Soda.

„Diese Kneipen sind doch überall die gleichen!“ meinte er und sah umher. „Schauen Sie, da hinter dem großen Drachenvorhang ist bestimmt eine Opium- oder sonst eine Lasterhöhle. Und immer sind Chinesen die Wirte. Ob in Hamburg, in Frisco, in Kalkutta, in Port Said, — diese Kneipen und ihre Wirte sind überall gleich. Sanft geht es hier bestimmt nicht zu, — aber jetzt herrscht noch Ruhe —“

Das Abendleben bei Lu-Feng schien zu beginnen. Drei breitbeinige Nigger traten ein, pflanzten sich in der Mitte des Lokals auf und begannen zu musizieren. Die Zahl der Besucher mehrte sich. Ein paar herumbummelnde Europäer sahen sich neugierig um und ließen sich vorsichtig in der Nähe von Ralston und Dürkheim nieder. Arm in Arm stapfte eine Reihe Matrosen verschiedener Nationen herein. Dann flammte vor dem Platz der Niggerkapelle plötzlich ein grelles Licht auf, ein schmalhüftiges Mischlingsmädchen, braun wie eine Kokosnuß, mit krausem dunklem Haar und einem breiten lachenden Mund sprang in die leuchtende Helle. Zu den langsam klagenden Tönen der Saxophone begann sich der biegsame Mädchenkörper zu drehen, glitt dann wirbelnd in immer heftigere Drehungen und Schwünge, das grelle Röckchen wehte wild, die Saxophone stießen hastige, klagende Schreie aus, schneller und schneller wurde der wirbelnde Kreis. Noch ein jäher auffordernder Ruf der Saxophone, ein wilder tierhafter Sprung, dann sank die kleine Tänzerin in sich zusammen. Schweiß stand auf der niedrigen braunen Stirn, aber der breite Mund lächelte noch immer.

Ralston war aufgestanden und auf den Chinesen zugegangen. Er sprach lange mit ihm, redete auf ihn ein, warf klirrend ein Geldstück auf den Tisch, aber der Chinese zuckte nur die Achseln, sein gelbes Gesicht war undurchdringlich wie immer.

Aergerlich setzte sich Ralston wieder hin.

„Es ist nichts aus ihm herauszubekommen. Er kennt den alten Mann in der zerrissenen Jacke nicht. Aber ich habe ihn deutlich hier hineingehen sehen. Ich habe ihm Geld gegeben, damit er mit der Sprache herausrückt, — er hat es genommen und doch geschwiegen, der alte Gauner . . .“

Dürkheim drehte sein Whiskyglas in der Hand.

„Weshalb interessiert Sie der alte Mann überhaupt, Ralston? Nur, weil Sie ihn bei Frau Morahn gesehen haben?“

Sein Gesicht war steinern. Er sprach Henriets Namen aus, als sei es der einer gleichgültigen Fremden.

Ralstons Stimme klang sehr herzlich, als er antwortete: „Vielleicht hängt dieser alte Bettler oder Erpresser mit all den Rätseln um Henriett Morahn zusammen — kann das nicht so sein . . .?“

„Sie haben sich in eine sensationelle Reportage verstrickt, Ralston.“ Es war ein fremder Spott in der Stimme des Deutschen. „Sie glauben an allerlei Abenteuerliches. Ihre Phantasie spielt Ihnen einen Streich. Die Wirklichkeit ist ganz anders. Henriett Morahn unterscheidet sich wohl nicht im geringsten von so vielen anderen weißen Frauen in den Tropen, die im Flirt und oberflächlichen Gesellschaftskram ihren ganzen Lebensinhalt finden.“

„Sie widersprechen sich selbst, Dürkheim. Sagten Sie nicht, daß Mistreß Morahn große Teepflanzungen bei Colombo betreut und als tüchtige und gewissenhafte Geschäftsfrau verwaltet?“

„Nun ja, Buley sagte so. Vielleicht war es auch nur Galanterie einer schönen Frau gegenüber. Aber wozu reden wir immer wieder davon? Morgen reisen wir, und die geheimnisvolle und schönste Frau von Colombo bucht ein Abenteuer mehr, genau wie wir. —“

Ralston sah ihn kopfschüttelnd an. Aber der harte Zug um den festen Mund des Deutschen warnte ihn, weiter zu sprechen.

„Ich denke, wir beenden diesen Ausflug in die Unterwelt von Colombo!“ lenkte er ab. „Nachts könnte es hier noch zu einem ganz hübschen Krawall kommen.“ Sein Blick schweifte hinüber zu den beiden Tischen mit den lärmenden Matrosen, deren Köpfe noch röter und deren Gesten noch lebhafter und ungezügelter geworden waren.

Dürkheim und Ralston standen auf. Dürkheim legte gerade eine Münze auf den Tisch, die der Chinese mit seinen langfingrigen gelben Händen geschwind einstrich, als plötzlich sein Blick starr wurde.

„Ralston!“ sagte er heiser.

Der Engländer sah ihn an.

„Was ist denn, Dürkheim?“

Dürkheim wies mit bebender Hand in die eine Ecke. Aus dem Drachenvorhang war soeben eine Frau getreten, eine weiße Frau im schlanken dunklen Mantel und kleiner Kappe, über die ein leichter Schleier fiel. Er ließ nur wenig vom Gesicht erkennen, aber deutlich zu sehen war eine weiche Fülle von kastanienrotem Haar, eine sanft geneigte Schulter, ein leichter fliehender Gang.

„Henriett!“ murmelte Dürkheim fassungslos. Mit ein paar großen Schritten hatte er den Raum durchmessen. Die Frau war schon durch eine kleine Nebenpforte verschwunden. Ralston war dem Freund eilends gefolgt.

„Ich gehe ihr nach!“ murmelte Dürkheim entschlossen. „Bleiben Sie hier, Ralston! Versuchen Sie, von dem Wirt zu erfahren, warum sie herkam! Wir treffen uns nachher im Hotel!“

Ralston nickte und trat zu dem Chinesen an die Theke.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Churchill schiebt auf!

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 28. Oktober.

Der britische Marineminister Churchill erklärte im Unterhaus, die Untersuchung über die Gründe, die zum Verlust der „Royal Oak" geführt hätten, seien noch im Gange. Er werde vielleicht in der nächsten Woche Näheres mitteilen können.

Engländer rauben schwedischen Kaffee

Stockholm, 28. Oktober.

Wie der Londoner Korrespondent von „Aftenbladet" meldet, haben die Engländer eine aus tausenden Sack Kaffee bestehende Fracht des schwedischen Dampfers „Venezuela" beschlagnahmt, nachdem bereits gestern das nach Malmö bestimmte Oel des norwegischen Tankdampfers „Petter" beschlagnahmt war. Die Kaffeefracht war von einer schwedischen Importfirma bei einer deutschen Firma in Brasilien gekauft worden, die jetzt auf der berüchtigten „Schwarzen Liste" der Engländer steht. Die schwedische Gesandschaft in London hat gegen die Beschlagnahme scharfen Protest eingelegt. Dieser Protest ist bisher wirkungslos geblieben.

Die Zahl der schwedischen Schiffe, die zur Zeit in englischen Häfen zurückgehalten werden, gibt „Aftonbladet" mit 11 an. Davon liegen allein in Kirkwall 10. Insgesamt sollen bisher 175 schwedische Schiffe in britischen Häfen durchsucht worden sein. Die schwedische Gesandschaft in London hat eine besondere Abteilung mit einem Generalkonsul an die Spitze für die Behandlung dieser Fragen einrichten müssen.

Holland in einem Notzustand

Amsterdam, 28. Oktober.

Aus der russischen Note an England zitiert das holländische Blatt „Het Nationale Dagblad" die Stelle, an der es heißt, die Hungerblockade sei ebenso verwerflich wie die Luftbombardements auf die friedliche Zivilbevölkerung. Das Blatt stellt hierzu fest, diese Auffassung der Sowjetregierung werde auch in westlichen neutralen Ländern hinsichtlich der englischen Handlungsweise geteilt. Diese Blockademethoden würden von neutralen Völkerrechtlern abgelehnt. Es erhebe sich die Frage, ob die britische Regierung zu denselben Methoden zurückkehren wolle, die während der südafrikanischen Freiheitskriege Zehntausende von Frauen und Kindern in Konzentrationslagern Not und Elend aussetzten. Der britisch-deutsche Konflikt berühre Holland nicht unmittelbar. Was jedoch Holland direkt angehe, sei die Tatsache, daß die britischen Blockademaßnahmen auch Holland in einen Notzustand zu bringen drohen.

Schwarze Truppen gegen Streikende

(Von unserem Vertreter in Genf)

Genf, 28. Oktober.

Die wachsende Streikbewegung in Frankreich hat die Aufrichtung der Pariser Regierungskreise außerordentlich stark auf die innerpolitische Font verlagert. Die Empörung der Arbeiterschaft wird in amtlichen Kreisen vor allem deshalb als bedrohlich empfunden, als die Steigerung der Produktion trotz aller Anstrengungen der Regierungsorgane gescheitert ist. Uebrigens soll es bei Zusammenstößen zwischen Streikenden und Militär Tote gegeben haben. Die wichtigen Fabriken werden jetzt durch schwarze Kolonialtruppen bewacht.

Ministerpräsident Daladier hat den Vorsitz bei einer Beratung im Kriegsministerium geführt. Daran nahmen außer den Fachreferenten teil: Luftfahrtminister Guy la Chambre, Marineminister Campinchi, Rüstungsminister Dautry und Arbeitsminister Pamaret. Nach dem amtlichen Kommuniqué hat diese Beratung mehrere Stunden gedauert und sich ausschließlich mit der gespannten Lage im Innern Frankreichs und den Produktionsschwierigkeiten befaßt.

Die Kongreßpartei macht Ernst

Batavia, 28. Oktober.

Nach hier eingetroffenen Meldungen ist der erwartete offene Konflikt zwischen der indischen Kongreßpartei und den englischen Behörden jetzt zum Ausbruch gekommen. Bekanntlich hatte die Kongreßpartei den Rücktritt der ihrer Partei angehörigen Minister, die in einem großen Teil der indischen Provinzen die Regierungen bilden, angekündigt, nach dem die berechtigten indischen Forderungen von London mit leeren Versprechungen beantwortet worden waren. Nun hat als erste die Kongreßregierung der bedeutenden, fast 50 Millionen Einwohner zählenden Provinz Madras offen den Kampf gegen die imperialistischen britischen Kolonialmethoden aufgenommen und ist zurückgetreten. Der britische Gouverneur hat den Rücktritt nicht angenommen, bevor die Weiterführung der Regierung gewährleistet sei.

Kampf mit der „silbernen Kugel"

Gedanken zum Kriegsspartag 1939

Von Kurt Freiherr von Schröder, Leiter der Fachgruppe Privatbankiers

Das Wot vom Kampf mit den silbernen Kugeln ist — wie könnte es anders sein? — englischer Prägung. Der ganze Hochmut einer regierenden Kaste drückt sich darin aus, die glaubt, allein mit ihrer vermeintlich unüberwindlichen Finanzkraft die Welt nach Belieben lenken oder in Schach halten zu können. Zugleich offenbart sich darin aber auch ein Glaube an die Allmacht des Geldkapitals, der in Deutschland seit den Tagen der Machtergreifung mehr und mehr in Verschwinden geraten ist und heute wohl zum Gerümpel überalterter Vorstellungen gerechnet werden kann.

Wir haben uns daran gewöhnt, den Geldschleier vor den wirtschaftlichen Vorgängen hinwegzuziehen, sie unverhüllt als das zu sehen, was sie sind: ein ewiger Kreislauf von Produktion und Konsum, an dessen Anfang der Mensch mit seiner Intelligenz und Arbeitskraft steht. Ein arbeitsames und intelligentes Volk, dessen Lebensraum entsprechende Bodenschätze birgt und Nahrungsmittel in entsprechendem Ausmaß zu spenden vermag, ist so reich, wie es sein will. Die Größe seines Reichtums wird lediglich durch die Stärke seines Willens zur Arbeit, durch die Höhe seiner Intelligenz und durch die Kunst seiner Organisation bestimmt.

Deutschland ist zwar kein Land mit unermeßlichen Bodenschätzen kein Land, dessen Erde Früchte in verschwenderischer Fülle trägt, immerhin es gibt — da dem deutschen Volke die edelsten aller Rohstoffe: Intelligenz, Arbeitskraft und Arbeitswille in unerschöpflichem Ausmaß zur Verfügung stehen — genügend, um den Lebensbedarf einer Nation in ausreichender Weise sicherzustellen, insbesondere seit aus Deutschland Großdeutschland geworden ist, und es wird noch mehr geben, wenn erst die heute dem deutschen Einfluß unterstellten Gebiete im Osten durch deutsche Organisation und deutschen Arbeitseinsatz ihre volle Wirtschaftskraft und ihren ganzen natürlichen Reichtum haben entfalten können.

Wie ist es im Kriege? — Nach einem alten, geflügelt gewordenen Wort gehört zum Kriegführen dreierlei: Geld, Geld und nochmals Geld, — der Standpunkt einer Zeit, deren Völker vielfach gewohnt waren, ihre Kriege mit fremder finanzieller Hilfe zu führen.

Diese Möglichkeit scheidet für Deutschland aus. Die Frage: Was kostet der Krieg? verdichtet sich für Deutschland dahin: Was kann Deutschland zur Sicherung des kriegsnotwendigen Bedarfs selbst erzeugen und was zur Ergänzung von befreundeten oder neutralen Mächten beziehen? Die Frage der Finanzierung ist demgegenüber sekundär. Was den Bezug vom Ausland anbetrifft, so ist dessen Finanzierung in Wirklichkeit nur eine Frage der inneren Produktion: denn was wir vom Ausland beziehen, müssen wir mit eigenen Erzeugnissen bezahlen. Die Frage der Finanzierung der inneren Produktion ist aber im nationalsozialistischen Staat — wie in vergangenen Jahren so auch heute — mehr oder weniger nur ein rein „technisches" Problem. Aufgabe des „Finanzgenies" ist es nicht, Geld auf diese oder jene Weise gewissermaßen aus dem Nichts hervorzuzaubern, sondern lediglich durch Zugriff auf das vorhandene oder durch Zugriff auf das künftige Volkseigentum dafür zu sorgen, daß es in seinen wesentlichen Teilen dahinfließt, wo es den im Gesamtinteresse jeweils wichtigsten Endeffekt zu erzielen vermag.

Nicht die Finanzierung — nicht das Geld lediglich die Produktionskraft wie auch das Produktionsvermögen eines Volkes ist im Kriege wie im Frieden das Entscheidende nur mit dem einen Unterschied: Wird in Friedenszeiten die Produktion und im Zusammenhang damit die Ein- und Ausfuhr so geregelt, daß alle Bedürfnisse der Nation möglichst restlose Befriedigung finden, so tritt in Kriegszeiten, wie sich das von selbst versteht, der Kriegsbedarf in den Vordergrund. Die private Interessensphäre tritt demgegenüber zurück. Wenn wir heute Bezugscheine nicht nur auf gewisse Nahrungsmittel, sondern auch auf mancherlei Gebrauchsgegenstände (vor allem des Kleidungsbedarfs) eingeführt haben, dann bedeutet das nicht nur, daß gewisse Rohstoffe in beschränktem Umfang verfügbar sind, daß wir also die betreffenden Waren nicht in größeren Mengen herstellen können, als dem notwendigen Bedarf entspricht, das bedeutet auch, daß wir von gewissen Gütern nicht mehr herstellen wollen, als unbedingt notwendig ist, um unsere ganzen Kräfte dem einen großen Ziel widmen zu können: Deutschlands Kriegsbereitschaft so zu stärken, daß es allen seinen Feinden überlegen ist.

Was die Bezugscheinpflicht im Wege des Zwangs bezweckt, kann durch freiwilliges Sparen des einzelnen in seiner Wirkung verstärkt werden. Sparen heißt heute: Verzicht auf Güter und Genüsse der privaten Lebenssphäre zum Zwecke einer Stärkung des kriegswirtschaftlichen Sektors. Damit ist auch der deutsche Sparer ein wichtiger Mithelfer im Kampfe um Deutschlands Macht und Größe geworden — ein treuer Schildträger im „Kampf der silbernen Kugel". Möge er sich dessen bewußt sein, wenn, wie alle Jahre so auch dieses Jahr zum Deutschen Spartag, dem ersten Kriegsspartag, der Ruf an ihn ergeht.

Bereit zum Feuerschutz

Hitlerjungen üben an Hydranten, während die Größeren der HJ sich wehrsportlich ertüchtigen.
(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K).

Der Prisenhof entscheidet

Eine Einrichtung zum Schutz der Neutralen

„Jeder durch deutsche Seestreitkräfte in Ausübung des Prisenrechts geschädigte Neutrale hat die Möglichkeit, sich an den deutschen Prisenhof in Hamburg zu wenden, der in einer Besetzung mit unabhängigen Richtern alle Beschwerdefälle in objektivster Weise nachprüfen und entscheiden wird." So heißt es in den Bestimmungen der neuen deutschen Prisenordnung, die die Reichsregierung in Erwiderung der britischen Banngutliste erlassen hat, wobei sie sich an die Gewohnheiten des Völkerrechtes gehalten hat. Obgleich eine internationale Festlegung des Prisenrechtes, die bereits 1909 erfolgen sollte, daran scheiterte, daß England die Ratifikation der sogenannten Londoner Seekriegsdeklaration nicht vornahm, herrscht gleichwohl eine gewisse, völkerrechtlich verankerte Prisenordnung, die den Begriff des feindlichen Schiffes, das Verfahren beim Anhalten, Durchsuchen und Aufbringen, sowie die Behandlung aufgebrachter Schiffe und beschlagnahmter Güter festlegt.

Zur guten Prise, das heißt zum Eigentum des Staates, wird die Prise erst dann, wenn die Rechtmäßigkeit der Wegnahme von einem Prisengericht durch Urteilsspruch festgestellt ist; im anderen Fall wird auf Freigabe, bzw. falls das Schiff versenkt wurde, auf Schadenersatz erkannt. Zuständig ist dabei das Prisengericht desjenigen Staates, dessen Kriegsschiff die Prise aufgebracht hat. Das Prisengericht entscheidet entweder von Amts wegen oder, wenn der Eigentümer der Prise die Rechtmäßigkeit der Wegnahme bestreitet, im sogenannten Reklamationsverfahren. Bereits durch die Prisengerichtsordnung, die das Deutsche Reich am 3. August 1914 verkündete, waren zwei Prisengerichte in Hamburg und Kiel und ein Oberprisengericht in Berlin eingesetzt worden, die mit fünf bzw. sieben unabhängigen Richtern alle einschlägigen Streitfragen zu entscheiden hatten. Nun ist man durch die erneute Schaffung eines Prisenhofes in Hamburg diesem Beispiel gefolgt und hat deutscherseits damit bewiesen, daß man jede Schädigung von neutralen Staaten vermeiden will.

Bereits zu Beginn des Weltkrieges richteten sich die englischen Blockademaßnahmen unter willkürlicher Abänderung des Durchsuchungsrechtes und der Konterbande-Listen ebenso gegen den neutralen wie gegen den deutschen Handel. England erklärte am 2. November 1914 die Nordsee zum Kriegsgebiet und zwang die neutrale Schiffahrt, den Weg durch den Aermelkanal und an der Ostküste Englands entlang zu benutzen. Diesmal aber ist das Deutsche Reich diesem Kampfmittel gegenüber ganz anders gerüstet durch die Beherrschung der Ostsee und die guten Beziehungen zu den südosteuropäischen Staaten. So kommt es, daß die britische Blockade in allererster Linie die Neutralen und — England und Frankreich selbst trifft, die bereits jetzt in größte Außenhandelsschwierigkeiten gekommen sind.

Stimmungsmache in London

Der englische Luftfahrtminister Kingsley Wood ließ sich als „Omnibusschaffner" photographieren — wohl um die Stimmung seiner Soldaten etwas zu heben!
(Associated Preß, Zander-Multiplex-K.)

Ta-tüh Ta-tüh ... Ta-tüh Ta-tüh

Es gibt Signale und schrille Warnzeichen, die uns durch Mark und Bein gehen!
Am eindringlichsten das Feuersignal!
Eigentum in Gefahr! Wetterleuchten am Himmel! Zuckende Blitze! Eigentum in Gefahr!
Schrille Pfiffe der Polizeistreife! Diebesgesindel am Werk! Eigentum in Gefahr!
Wie beruhigend dagegen die Gewißheit, für jede erdenkliche Gefahr wertschützende Sicherung durch Versicherung geschaffen zu haben!

REICHSGRUPPE VERSICHERUNGEN

Eigentum ohne Versicherung ist unsicherer Besitz! Versicherung dagegen sichert den Besitz!

Landesbibliothek Oldenburg

Um die Ostfriesische Fußballmeisterschaft

VfR. Heisfelde beim ETV. – TuSvg. Aurich / Papenburger Sportfreunde

Nachdem das vorgesehene Rundenspiel VfB. Stern — VfL. Germania-Leer vom Spielplan abgesetzt worden ist, weist das Programm der A.-Klasse für den morgigen Sonntag nur zwei Treffen auf. In Emden messen der ETV. und die Heisfelder Rasensportler bereits am Vormittag auf dem Bronsplatz die Kräfte, da VfB. Stern mit seinem Ortsrivalen Spiel und Sport für die verhinderten Germanen am Nachmittag ein Freundschaftsspiel austrägt. Auf dem Ellernfeld in Aurich weilen die Papenburger Sportfreunde bei der Turn- und Sportvereinigung zu Gast, um das fällige Pflichtspiel zu erledigen.

In der B.-Klasse der Nordstaffel stehen wiederum vier Rundenkämpfe an, und zwar: VfB. Stern 2 — Spiel und Sport 2, ETV. 2 — TV. Norden 1, Eintracht-Hinte 1 — Frisia-Emden 1 und Pewsum 1 — Grünweiß-Larrelt 1. Die Südstaffel hat dagegen nur zwei Pflichtspiele auf dem Programm. In Weener tritt Union gegen Collinghorst an, während in Leer Germania 2 den SV. Westrhauderfehn empfängt.

ETV. – VfR. Heisfelde

Nach den beiden auf fremden Plätzen ausgetragenen Begegnungen sind die Turner in ihrem dritten Rundenspiel Platzverein. Bereits um 11 Uhr vormittags messen sie mit den Heisfeldern, die am Vorsonntag gegen den VfL. Germania-Leer ein immerhin beachtenswertes 3:6-Ergebnis herausholten, die Kräfte. Auch gegen die Turner werden sie alles aufbieten, um so günstig wie möglich abzuschneiden. Sie stehen vor keiner leichten Aufgabe, da der ETV. mit Aits, Claassen, Behrens, Remmerssen, Santjer, Krause, Miechielsen, Ihlow, Meyer, Bahlsen und Smit seine zur Zeit stärkste Vertretung zur Stelle haben wird, die für einen Sieg gut sein müßte.

TuSvg. Aurich – Papenburg

Durch das Ausscheiden von Frisia-Loga kamen die Ellernfelder am letzten Sonntag um das fällige Spiel und tragen nun morgen ihr erstes Rundenspiel gegen die Sportfreunde aus Papenburg aus. Die Emsländer konnten sich auf eigenem Platze gegen die spielstarken Emder Gegner ETV. und VfB. Stern nicht behaupten und mußten sich 4:0 bzw. 6:1 geschlagen bekennen. Sie werden diesmal bestimmt alles aufbieten, um zu den ersten Punkten zu kommen. Da aber die Rotweißen eine spielstarke Mannschaft zur Verfügung haben, wird es zu einem heißen Ringen kommen, bei dem der Platzvorteil ausschlaggebend sein kann. Der Beginn ist auf 15 Uhr angesetzt.

Rundenspiele der B.-Klasse

VfB. Stern 2 — Spiel und Sport 2

Vor dem Treffen der ersten Mannschaften setzen sich die zweiten Garnituren der beiden Ortsrivalen um die Punkte auseinander. Beginn 13.30 Uhr.

Emder TV. 2 — TV. Norden 1

Beide Mannschaften sind stark durch jugendliche Kräfte aufgefrischt, die sich einen flotten Kampf liefern sollten. Die Turner gelten als Platzverein als knappe Favoriten. Beginn ist 15 Uhr.

Eintracht-Hinte 1 — Frisia-Emden 1

Auf das Abschneiden der Einträchtler in ihrem ersten Pflichtspiel gegen die Transvaaler Friesen darf man mit Recht gespannt sein. Der Beginn ist bereits um 10.15 Uhr.

Sportgem.-Pewsum 1 — Grünweiß-Larrelt 1

Diese Begegnung verspricht ein heißes Ringen um Sieg und Punkte, da beide als spielstark gelten und sich nicht viel nachstehen sollten. Anstoß ist 15 Uhr.

Südstaffel

Union-Weener — TuS. Collinghorst

In diesem auf dem Enno-Beck-Platz in Weener zum Austrag gelangenden Spiele wird es sich zeigen müssen, ob die großen Erfolge der Gäste in letzter Zeit auf den Vorteil des eigenen Platzes zurückzuführen sind. Weener verfügt über eine gute Mannschaft, die nach der knappen Niederlage am letzten Sonntag in Westrhauderfehn sicherlich eine weitere Punkteinbuße verhindern will. Das um 15 Uhr beginnende Spiel wird von Meyer-Heisfelde geleitet.

Germania 2 — SV. Westrhauderfehn 1

Auch in diesem Spiel dürften sich ebenbürtige Mannschaften gegenüberstehen. Am letzten Sonntag hatten die Westrhauderfehner ihre „Alten", Roedenbeck, Eden und Veen, dabei; sollten diese auch in Leer antreten, könnten die Punkte mit zum Oberledingerland gebracht werden. Erfkamp-Heisfelde wird um 15 Uhr das Zeichen zum Beginn geben.

Die Punkte wieder abgesprochen?

Der Erlaß der Reichssportführung mit seinen Erleichterungen im Spielverkehr, über den die „OTZ." berichtet hat, läßt einen Vereinswechsel während der Kriegszeit nicht zu. Anscheinend ist dieses Verbot nicht von allen Gemeinschaftsführern beachtet worden. So hat ein Verein im Unterkreis Leer am Sonntag einen Spieler mitwirken lassen, der bislang noch einem andern Verein angehörte, nämlich dem Verein, gegen den er an diesem Tage spielte! Der hohe Sieg von 9:1 hat nunmehr keine Gültigkeit. Der Staffelführer wird das Spiel wiederholen lassen müssen.

Fußballauswahlspiel in Hannover

Der für den 29. Oktober in der Hindenburg-Kampfbahn zu Hannover angesetzte Fußballvergleichskampf zwischen Auswahlmannschaften des Nordens und des Südens, in dem die vier großen niedersächsischen Sportzentren Hannover-Braunschweig auf der einen und Bremen-Osnabrück auf der anderen Seite beteiligt sind, wird trotz aller gegen dieses Treffen geäußerten Bedenken ein sportliches Ereignis von überdurchschnittlichem Format werden. Das beweisen am besten die Mannschaftsaufstellungen, die soeben durch den Gaufachwart bekanntgegeben wurden. Folgende Spieler werden sich gegenüberstehen:

Nord: Flotho (VfL. Osnabrück); Hundt, Scharmann (beide Werder-Bremen); Hesse (VfL. Osnabrück), Stürmer, Kraatz (Werder); Ziolkewitz (Werder), Billen, Reitzer, Meyer (alle drei VfL. Osnabrück), Heidemann (Werder).

Süd: Rücky (Arminia); Sukop (Eintracht-Braunschweig), Radtke (Arminia); Kortegast (Eintracht-Braunschweig), W. Schulz (Arminia), Voß (Arminia); Wolf (07 Linden), Lay (Hannover 96), Wehrhahn (Werder-Hannover), Evermann, Busch (beide Eintracht-Braunschweig).

Aus niedersächsischen Gauen

Generalmajor von Einem gestorben

Nach kurzem Leiden verschied der mit der Führung des Gaukriegerverbandes Mitte des NS.-Reichskriegerbundes beauftragte SS-Oberführer Generalmajor z. V. Curt von Einem in Hannover. Am 31. Dezember 1880 geboren, kam er 1901 aus dem Kadettenkorps als Leutnant zum Füsilier-Regiment 73 in Hannover. Von 1907 ab Bataillons- und Regimentsadjutant seines Regimentes, wurde er 1914 zum Adjutanten der 65. Infanteriebrigade ernannt. Im Jahre 1916 wurde er in den Generalstab übernommen, dem er bis 1926 in den verschiedensten Dienststellungen angehörte. 1932 schied er als Regimentskommandeur und Generalmajor aus dem Heeresdienst aus. Seine Arbeitskraft stellte er dann dem Wiederaufbau des Vaterlandes sowohl in der SS als auch im NS.-Reichskriegerbund weiter zur Verfügung.

Im Dunkeln tödlich überfahren

In der Bauernschaft Dörenthe befanden sich zwei Bauern mit dem Fahrrad auf dem Heimweg. Sie wurden vor der Kanalbrücke im Dunkeln von einem verbotswidrig auf der linken Seite fahrenden Auto überholt. Dabei wurde der Bauer Sackarndt angefahren und zu Boden geschleudert. Das Auto setzte seine Fahrt fort. Auf Veranlassung des zweiten Radfahrers kehrte der Fahrer jedoch zur Unfallstelle zurück. Sackarndt wurde sofort zur Klinik nach Münster übergeführt, ist aber dort seinen Verletzungen erlegen. Dem Autofahrer wurde der Führerschein entzogen, außerdem ist eine Untersuchung wegen übermäßigen Alkoholgenusses eingeleitet.

Todessturz aus dem dritten Stock

Auf dem Hofe eines Hauses in Hannover fand man die Leiche einer älteren Frau. Die sofort einsetzenden Ermittlungen ergaben, daß die Frau in der voraufgegangenen Nacht aus einem Fenster ihrer im dritten Stock dieses Hauses gelegenen Wohnung gestürzt war.

Tödlicher Sturz vom Baugerüst

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Fabrikgebäude der Firma Niehues und Dütting in Nordhorn. Der bei einer Baufirma in Arbeit stehende Zimmermann Haar war mit dem Abbruch eines Baugerüstes beschäftigt. Bei dieser Arbeit verlor er das Gleichgewicht und stürzte elf Meter tief ab. Dabei wurde er so schwer verletzt, daß der Tod schon nach wenigen Augenblicken eintrat.

Nach gelungenem Einbruch verhaftet

Ein Bursche, dem man schnell und rechtzeitig die Flügel beschneiden konnte, wurde jetzt von der Polizei ertappt und in das Gerichtsgefängnis in Hannover eingeliefert. Der Inhaftierte hatte sich unter dem Schutze der Verdunkelung in das abgelegene Haus einer Witwe eingeschlichen und neben einem Bargeldbetrag ein Schmuckstück, eine Menge Lebensmittel und ein Luftgewehr entwendet.

Diebstahl aus unglücklicher Liebe

Vor dem Bremer Strafrichter stand ein fünfundzwanzigjähriger Mann unter der Anklage eines Diebstahls, der unter etwas merkwürdigen Umständen verübt worden war. Der Angeklagte, keineswegs ein unbeschriebenes Blatt, ist schon wegen Fahnenflucht und wegen einer Reihe sehr schwerer Diebstähle vorbestraft. Er wohnte schon über ein Jahr bei einer Familie zur Miete und kannte dort jede Hausgelegenheit. Es war ihm daher auch nicht unbekannt, daß seine Hauswirtin einen Betrag von 780 Mark im Schrank liegen hatte. Der Angeklagte war zu jener Zeit unglücklich verliebt und, wie er sagte, dachte er nur an seinen Tod. Doch vorher wollte er sich noch einmal „ausleben". Um dies zu können, stahl er das Geld, fuhr dann nach Hamburg und verjubelte auf der Reeperbahn in kurzer Zeit in leichtsinniger Gesellschaft alles, was er erbeutet hatte. Als der letzte Pfennig ausgegeben war, nahm er eine größere Anzahl Schlaftabletten ein. Zwar versank er in einen viertägigen Schlaf, doch erwachte er wieder und gelangte statt in ein schöneres Jenseits ins Untersuchungsgefängnis. Von dort schrieb er an das Gericht, es solle gegen ihn auf Todesstrafe erkennen. Als aber in der Verhandlung der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten beantragte, bat der Angeklagte doch recht flehentlich um mildernde Umstände. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von neun Monaten.

Erfolgreiche Retter belohnt

Die Königin der Niederlande verlieh den Neuharlingersieler Fischern Harm Steffens, Georg Steffens, Hermanus Jacobs, Hero Rosenboom, Richard Keiter als ehrende Anerkennung für die am 19. Dezember 1938 ausgeführte Rettung der Besatzung des holländischen Schiffes „Actief" die am Bande zu tragende Medaille „für Rettung aus Seenot" mit Ehrenurkunde und Begleitschreiben. Diese Auszeichnungen wurden den Genannten durch den Ortsausschuß der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger überreicht.

Berichtigung. In unserem gestrigen Bericht „Neue Preise für Seife und Waschmittel" ist eine Unrichtigkeit enthalten. Für Einheitsfeinseife beträgt der Kleinverkaufspreis höchstens 15 Pfennig, nicht wie irrtümlich berichtet, 13 Pfennig.

Gewehrgriffe werden geübt

Die wehrsportliche Schulung unserer Jugendorganisationen wird überall eifrig durchgeführt. Hier erklärt ein Bannführer das „Ueber-den-Arm-abrollen-lassen".

Tiermarkt

Herr Landwirt H. de Beer in Jennelt (Kleinbahnstation Pewsum) will wegen Platzmangels am

Dienstag, dem 31. Oktober 1939,
nachmittags 1 Uhr,

bei seinem Hofe in Jennelt

44 Stück Stammbuchvieh

6 zu zeitmilch belegte und fahre Kühe
26 hochtragende Rinder
größtenteils beste Zuchtrinder („Jodler"-Töchter),
7 beste Kalbbullen („Feko"-Söhne)
4 2-3 Wochen alte Kuhkälber

sowie den bekannten

Angelds- und Prämienbullen „Feko"

öffentlich meistbietend auf übliche Zahlungsfrist verkaufen lassen. Besichtigung vorher.

Die Tiere sind auf Bazillus Bang untersucht.
Auswärtige Käufer, die die Zahlungsfrist in Anspruch nehmen wollen, haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen und Sicherheit zu leisten.
Verzeichnisse über Abstammung und Milchleistung können kostenfrei von dem Unterzeichneten angefordert werden.

Pewsum (Ostfriesland).

T. Alberts, Preuß. Auktionator.

Der Viehverteiler Herr Hinrich Nanninga in Pewsum will am

Mittwoch, dem 1. November 1939
nachmittags 2 Uhr beginnend

bei seinem Hause

22 Stück Stammvieh

11 zu früh- bzw. zeitmilch belegte Rinder
7 eineinhalbjährige Rinder
1 eineinhalbjährigen Bullen
3 halbjährige Kalbbullen

ferner:

5 Schaflämmer u. 8 Läuferschweine

freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen lassen. Besichtigung vorher.

Pewsum, den 21. Oktober 1939.
Fernruf 149.

Gerrit Herlyn, Versteigerer.

Wer Zeitung liest – weiß mehr!

Kaufe ständig

Schlachtpferde

Fohlen und Notschlachtungen
Zahle außergewöhnlich hohe Preise.

Roßschlachterei Krahe, Emden
Fernr. 2882, Große Burgstr. 8

Suche anzukaufen hochtragende und frischabgekalbte

Kühe

außerdem einige staatlich gekörte

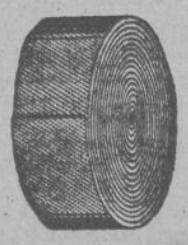
Bullen

Eilangebote erbeten.
Willms, Ihrhove, Fernruf 28.

Zu verkaufen
fünf fette
Kühe und Rinder
sechs halbjährige
rotbunte Kuhkälber
M. P. Steen,
Tergaster-Hammrich,
Fernruf Oldersum 44.

Schwarzes
Enterfüllen
(Wallach) verkauft G. Damm,
Riepster-Hammrich.

Treibriemen



Ihrhove. **B. Popkes**

Erstklassige 1½-jährige
Stute
volle Abstammung, verkauft
Rudolf Harms, Neermoor,
Fernruf 39.

Kleinanzeigen gehören in die OTZ

Zu verkaufen

Von Privat wegen Platzmangels zu verkaufen hochfeine schwarzpolierte Vitrine
mit schwerer Bildhauerarbeit,
Mahagoni-Sekretär,
geräumiger Küchenschrank
aus Oragonpine-Holz.
P. Gildemeister, Hamburg-Fuhlsbüttel, Wacholderweg 32,
Fernruf 59 63 94.

Anhänger
3 Tonnen, gebraucht,
zu verkaufen.
Heinr. Bürjes, Stickhausen.

Aus der Heimat

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung
— vereinigt mit „Leerer Anzeigeblatt" und „Allgemeiner Anzeiger" —
für Leer, Reiderland und Papenburg

Folge 254 | Sonnabend, den 28. Oktober | Jahrgang 1939

Monatsappell der Kriegerkameradschaft 1912

otz. Am Donnerstag hielt die Kriegerkameradschaft 1912 im „Haus Hindenburg" ihren Monatsappell ab, der gut besucht war. Kameradschaftsführer Ruhmkorf eröffnete den Appell mit einem Gruß an den Führer. Alsdann brachte er den Kameraden die erhebende Zeit, in der wir jetzt leben, zum Ausdruck und stellte die Forderung, im gegenwärtigen Augenblick alle Aufgaben, die uns der Führer auferlegt hat, in freudiger und voller Hingabe zu erfüllen. Weiterhin berichtete der Kameradschaftsführer vom Appell der Kreisführer in Emden, auf dem der Reichskriegerführer General Reinhardt die Richtlinien für die kommenden Aufgaben bekanntgegeben hat.

Von der Kameradschaft sind bis heute 36 Kameraden zur Fahne einberufen, die in Polen, im Westen und in der Heimat eingesetzt sind, um auch jetzt wie als Frontsoldaten des Weltkrieges ihre Pflicht als Soldat für Führer und Volk zu erfüllen. Allen diesen Kameraden wird die Bundeszeitung laufend zugesandt, sowie Päckchen, die ein Soldatenherz erfreuen werden. Alsdann wurde ein neues Mitglied in die Kameradschaft aufgenommen. Für gute Schießleistungen erhielten nachstehende Kameraden Ehrenauszeichnungen: Kamerad Kubenke die große goldene, Kamerad Emde die silberne und die Kameraden Kladde und Saalbach die bronzene Ehrennadel. Sodann sprach Kamerad de Vries über einen Absatz des Buches „Mein Kampf". Kamerad de Vries steht allen Familienangehörigen der Soldaten und den Hinterbliebenen gefallener Kameraden mit Auskunft und Rat jederzeit zur Verfügung.

Zum Schluß wurden noch einzelne interne Angelegenheiten der Kameradschaft bekanntgegeben.

otz. **Immer noch Mängel bei der Verdunkelung.** Es gibt auch heute nach vielfachen Belehrungen und Vermahnungen immer noch Volksgenossen, die die Verdunkelungsmaßnahmen nur ungenügend vornehmen. So kann man in unserer Stadt immer wieder beobachten, daß hier und dort aus nicht abgedunkelten Fenstern ein helles Licht weithin sichtbar ist. Unzureichend ist die Verdunkelung auch noch bei manchen Geschäften. Die Hauptmängel aber treten immer noch bei Dachfenstern und Hintertüren auf. Eine gewisse Gleichgültigkeit ist daran schuld, daß nicht daran gedacht wird, wie sehr gerade hier der Leichtsinn zum Verräter werden kann. Eine Unsitte ist es auch noch immer, daß die Haustüren längere Zeit geöffnet werden und vom Flur ein breiter Lichtstreifen über die ganze Straße fällt, während Hausbewohner und Nachbarn vor der Tür eine manchmal recht lange Unterhaltung führen.

otz. **Vom Sport.** Der Staffelführer des Unterkreises Leer, Wilbers, hat entschieden, daß das Verbandsspiel Collinghorst-Flachsmeer wiederholt wird. Der Spieler R. durfte auf Seiten der Collinghorster Mannschaft nicht mitwirken. Das Wiederholungsspiel ist bereits auf den 5. November angesetzt worden. — Das morgen zum Austrag gelangende Spiel zwischen Germania 2 und Westrhauderfehn ist eine halbe Stunde vorverlegt worden.

Feierliche Vereidigung bei unserer Marine

Bereit zum größten Opfer für Führer und Volk

otz. In der Exerzierhalle der 8. Schiffsstammabteilung der Kriegsmarine in Leer fand gestern die feierliche Vereidigung der jungen Rekruten statt.

In der Halle hatten die Ehrengäste, unter ihnen Gauinspekteur Drescher, Kreisleiter Schümann, Standartenführer Baumfalk, k.-Bannführer Aits, Landrat Dr. Conring, ein Ehrensturm der SA., die Angestellten und Arbeiter der 8. Schiffsstammabteilung, Vertreter des Wehrmeldeamtes, ein Ehrenzug mit Gewehr, ein Musikzug und die Rekruten in einem großen Viereck Aufstellung genommen.

Nach dem Eintreffen des kommandierenden Admirals der Nordsee, Schulz, schritt dieser in Begleitung des Gauinspekteurs und des Landrats die Front ab. In einer kernigen Ansprache wies dann Kapitänleutnant Dahle auf die Bedeutung des Tages für die jungen Soldaten hin. Wir stehen im Krieg gegen die westlichen Demokratien, deren Wunsch und Wille es ist, Deutschland zu vernichten. Polen ist durch die junge Wehrmacht in kurzer Zeit niedergerungen worden. Nun beginnt der Kampf gegen die Feinde im Westen. Kapitänleutnant Dahle rühmte die Taten unserer Soldaten und fand besonders anerkennende Worte für das mutvolle Unternehmen des Kapitänleutnants Prien und seiner U-Bootmannschaft, die den Feind im sicheren Schlupfwinkel aufgesucht und mit großem Erfolge angegriffen hat. Dieser Taten sollten sich alle erinnern und würdig erweisen.

Dann erfolgte die feierliche Vereidigung. Admiral Schulz hielt eine packende Schlußansprache, der ein Siegheil auf den Führer und die Nationallieder folgten.

Nach dem Ausmarsch der Rekruten aus der Halle erfolgte der Vorbeimarsch des Ehrenzuges vor dem kommandierenden Admiral.

Ostfrieslands Jugend tritt an!

Beginn der Schieß- und Geländeausbildung im Bann Leer

Auf 14 Appellen haben der Kreisleiter und der Bannführer zu den Jahrgängen 1921—23 über die Aufgaben und Pflichten der jungen Mannschaft gesprochen und überall haben alle Jungen freudig ihr „Ja" zu der sechsmonatigen Schieß- und Geländeausbildung gesagt. Nun tritt am kommenden Sonntag die junge Mannschaft im Bereich des Bannes Leer an, um die Pflichten auf sich zu nehmen, die Führer und Volk von ihr verlangen. HJ.-Führung, Wehrmacht und SA. arbeiten Hand in Hand, um die von der Reichsjugendführung befohlene Wehrerziehung durchzuführen.

An folgenden Orten treten die Ausbildungseinheiten an:

Standort Leer um 9 Uhr HJ.-Heim Leer;
Gefolgschaft 2 (Loga) um 9 Uhr Schule Loga;
Gefolgschaft 4 (Heisfelde um 9 Uhr Schule Heisfelde;
Gefolgschaft 6 und 7 (Ihrhove-Ihren) um 9 Uhr Sportplatz Ihren;
Gefolgschaft 8 und 9 (Flachsmeer, Völlenerfehn) um 9 Uhr Sportplatz Völlenerfehn;
Gefolgschaft 11 (Weener) um 9 Uhr Sportplatz Weener;
Gefolgschaft 12 (Wymeer) um 8.30 Uhr Stapelmoor (Heim) und Wymeer Schule;
Gefolgschaft 13 (Weenermoor) um 9 Uhr Sportplatz Möhlenwarf;
Gefolgschaft 16 (Bunde) um 8 Uhr Schule Bunde;
Gefolgschaft 17 (Ditzumerverlaat um 9 Uhr Schule Ditzumerverlaat und Schule Ditzum;
Gefolgschaft 18 (Jemgum um 9 Uhr Schule Jemgum;
Gefolgschaft 21 (Neermoor) um 8 Uhr Schule Neermoor;
Gefolgschaft 22 (Oldersum) um 9 Uhr Schule Petkum und Schule Oldersum;
Gefolgschaft 23 (Warsingsfehn) um 9 Uhr Schule Warsingsfehn;
Gefolgschaft 26 (Hesel) um 9 Uhr Heim Hesel;
Gefolgschaft 27 (Oltmannsfehn) um 9 Uhr Schule Oltmannsfehn;
Gefolgschaft Mo. 3 (Remels) um 9 Uhr Schule Remels;
Gefolgschaft 29 (Hollen) um 9 Uhr in den einzelnen Scharen;
Gefolgschaft 30 (Detern) um 9 Uhr Schule Detern;
Stamm 7 (Oberledingerland) tritt nach den auf der Führerbesprechung bekanntgegebenen Zeiten an.

Sollten von den einzelnen Gefolgschaftsführern andere Termine befohlen sein, so sind diese unbedingt innezuhalten.

—:—

otz. **Preis für Seife.** Der Kleinhandelspreis für ein Stück Einheitsseife darf höchstens 15 Pfennig betragen, und nicht, wie wir gestern veröffentlichten, 13 Pfennig.

otz. **Wichtig für Selbstversorger!** Das Ernährungsamt teilt mit, daß die Selbstversorger und Teilselbstversorger den ihnen nicht zustehenden Teil der Lebensmittelkarten abzugeben haben.

Nur noch Paukenschläge frei im Wunschkonzert

Ein schönes reichhaltiges Programm zusammengestellt

otz. Das Wunschkonzert des Reiderlandes in Weener hat, wie wir jetzt kurz vor dem Abschluß der vorbereitenden Arbeiten feststellen können, einen einzigartigen Erfolg zu verzeichnen. Eine Fülle von Spenden ist zu verbuchen. Eine Fülle von Wünschen ist zu erfüllen. Das Programm ist zusammengestellt. Es verspricht einen genußreichen Abend. Es ist so vielseitig, daß jeder auf seine Kosten kommen wird. Freudig haben wir festgestellt, daß auch verschiedene Schulen vom Lande ihr Scherflein geopfert haben.

Inzwischen ist die Uebertragungsanlage nach dem Plaatjeschen Saale verlegt und ausprobiert worden. Die Wiedergabe durch diese Anlage ist als sehr gut anzusprechen, so daß denen, die im „Weinberg" keinen Platz mehr finden, im Plaatjeschen Saale kein Genuß entgeht.

Wie wir schon betonten, ist das Programm in seinen Grundzügen aufgestellt und abgeschlossen. Wer aber morgen abend noch ein weiteres tun will, und für diesen Freund oder auch Freundin einen Paukenschlag wünscht, wird nicht enttäuscht werden. Je nach der Größe der Spende wird die Pauke leise oder laut erklingen. Wer glaubt, seine Spende noch erhöhen zu müssen, hat auch dazu noch Gelegenheit. Ortsgruppenleiter Korte und Kreiswart Finke nehmen solche Meldungen auch noch während des Konzerts entgegen.

Gestern liefen noch folgende Spenden ein: SA., Standort Weener, Rosemarie Dietrich, Schule Kirchborgum, Bäcker Lübbers und Gefolgschaft, eine zweite Spende des Reichskolonialbundes, Firma Hokema, H. de Groot, Schwester Anna Kotthoff, Schule Tichelwarf, Sparkasse Weener-Holthusen, Bahnmeisterei-Weener, NSKK.-Sturm Weener, Wilhelm Radzik-Weener, Holz- und Baumaterialienhandlung Weener, Bernhard Thesing-Weener, Ziegelei Coldeborgersiel, Ziegelei Peter Boekhoff-Bingum.

Die von uns gemeldete Spende der Kreis- und Stadtsparkasse Leer stammt von der Zweigstelle Weener.

Wir wünschen dem Wunschkonzert einen schönen Verlauf.

Der Eintritt zum Plaatjeschen Saale ist frei. Wer schon Karten hat, erhält sein Geld zurück.

otz. **Schießt nicht nach Singvögeln!** Der Schießsport ist zwar gut und nützlich, und er soll von jedermann mit Begeisterung betrieben werden. Aber man soll ihn nur dort betreiben, wo er hingehört. Gefährlich ist es, in Gärten und auf Straßen Schießübungen zu veranstalten. Geradezu unverantwortlich aber ist es, als Ziel für diese Uebungen Vögel zu betrachten. Leider gibt es noch einige Leute, die nicht vom Vogel-Schießen lassen können. Insbesondere sind es Kinder, die mit Gummischleudern und Luftgewehren einen unsinnigen und unerfreulichen Kampf gegen die Vogelwelt führen. So wurden kürzlich wieder mehrere Kinder getroffen, die Singvögel abgeschossen hatten und diese noch stolz vorbeigehenden Spaziergängern wiesen. Es wäre gut, wenn alle Eltern und Erzieher den Kindern immer wieder einprägten, daß die Singvögel nützlich sind und nicht abgeschossen werden dürfen. Besonders zum Winter, wenn die in unserer Heimat verbleibende Vogelwelt durch Nahrungssorgen zutraulicher wird, ist diese Mahnung sehr angebracht.

otz. **Heisfelde.** Die Kindergruppe spielt wieder. Seit mehreren Monaten war die Kinderschaft unserer Frauenschaft, die sich selbst und auch den Erwachsenen schon so viele schöne Stunden bereitet hat, nicht wieder zusammengekommen. Nun soll, nachdem am Donnerstag die Kinder in großer Anzahl sich zur Wiederaufnahme der Spielnachmittage eingefunden hatten, unter Leitung von Theda Olthoff regelmäßig einmal in der Woche der „frohe Donnerstagnachmittag" in der Schule abgehalten werden.

otz. **Collinghorst.** Gesellenprüfung bestanden. Der Müllerlehrling M. Bunger bestand in der Mühle des Obermeisters der Innung in Warsingsfehn seine Gesellenprüfung mit „sehr gut".

otz. **Ditzumerverlaat.** Von NSV. und WHW. Ende September schenkte der Landwirt H. de Boer der NSV. einen Acker grüne Bohnen. Da hieß es zugreifen. Die Schulkinder der 1. Klasse haben an zwei Vormittagen ab 10 Uhr gepflückt; die Jungmädel haben einen Nachmittag geströpt, und die Frauenschaft hat eingekocht. So konnten zu den schon

Der NSV.-Kindergarten ist zu einer neuen Pflegestätte des Kleinkindes geworden. Dein Mitgliedsbeitrag zur NSV. sichert solche Pflegestätten.

von einzelnen Haushalten gelieferten Dosen noch 137 gefüllte Dosen abgeliefert werden. Der Rest der Bohnen wurde nach Leer der Kreisamtsleitung zur Verfügung gestellt. — Auch die WHW.-Arbeit nahm einen sehr guten Anfang. Der Verkauf von 400 Photoheften durch die DAF. brachte mit der Büchsensammlung 135.25 Reichsmark. Die erste Sonntagssammlung ergab 296,43 Reichsmark, (Aus Zelle Heinitz- und Kanalpolder 57.10 Reichsmark; Ditzumerverlaat 99,00 Reichsmark; Ditzumerhammrich 39.30 Reichsmark; Landschaftspolder 53.53 Reichsmark; Bunderhammrich 47.50 Reichsmark.) Das sind Ergebnisse, die die besten Sammlungen der vergangenen Jahre weit übertreffen; die beste bisherige Eintopfsammlung zum Beispiel wurde um über 100 Reichsmark überholt. Wer bei diesen guten Ergebnissen jetzt merkt, daß er seine Spende doch nicht ganz richtig den Erfordernissen der Zeit angepaßt hat, der kann das noch nachholen. Jeden Monat kommen diese Listen wieder in die Häuser. Dazu kommen in der nächsten Zeit die Spendenlisten für die Landwirte und gelbe Sammellisten für alle anderen, die verdienen und spenden können.

otz. **Wymeer.** Fuchs erlegt. Ein besonderes Jagdglück hatte G. ter Veen. Zwei Füchse liefen ihm vor die Flinte. Einem Räuber konnte er den Garaus machen. Das andere Tier entkam.

otz. **Wymeer.** Ein kühles Bad. Eine hiesige Einwohnerin geriet am Abend mit dem Fahrrad ins Schleudern. Sie stürzte in einen tiefen Graben. Bei der jetzigen Kälte kein Vergnügen!

otz. **Boen.** Nicht an den Wagen anhängen! Diese Warnung ist schon so oft erhoben worden, dennoch ereignen sich immer wieder Unfälle, die auf diese Unsitte zurückzuführen sind. So hatten sich vor einigen Tagen einige Kinder an einen Milchwagen gehängt. Als die Kinder hinter dem Wagen wegliefen, kamen sie unter ein Motorrad. Zwei Kinder und auch der Motorradfahrer stürzten zu Boden. Glücklicherweise erlitt keiner ernstliche Verletzungen.

Leerer Filmbühnen

Menschen vom Varieté

otz. Das Thema „Varieté" ist schon oft im Film behandelt worden. Es ist so vielseitig, daß jeder Film über dieses Thema wieder neue Möglichkeiten aufzeigt. Der Film, der jetzt im Palast-Theater gezeigt wird, befaßt sich mit dem Schicksal der Menschen, die in dem glitzernden Glanz des Varietés arbeiten. Man sieht in ihnen zu leicht nur die Artisten, bewundert sie um ihre Leistungen und beneidet sie um den Glanz und den Ruhm. Und dennoch sind auch sie nur Menschen, deren Schicksal nur nicht nach außen dringen darf. Sie müssen ihre harte Pflicht erfüllen, mag kommen, was mag. Alles das, was sich hinter den Kulissen abspielt, was die Menschen bewegt, das haben sie im Rampenlicht zu vergessen. Erich Willke hat mit diesem Film etwas geschaffen, was uns das Leben der Artisten von der menschlichen Seite erfassen läßt. Damit hat er uns die Freude am Varieté noch verstärkt. Nebenrollen gibt es in diesem Film nicht. Alle sind hochwertig. Daß das Publikum aber besonders von dem Spiel La Janas und Attila Hörbigers begeistert sind, ist durchaus verständlich. Aber auch das Schicksal und das Spiel der anderen nehmen gefangen. Auch Christl Mardayn, Karin Hardt und Edith Oß gefallen sehr. Hans Moser hat wieder einmal eine ihm liegende Rolle und die Lacher auf seiner Seite.

Ein Kulturfilm zeigte uns in Sachsen ein Stück deutscher Erde, wie es nicht schöner gedacht werden kann. Fruchtbare Aecker, liebliche Landschaften und kraftvolle Industrieanlagen.

Die neue Wochenschau die auch im Tivoli gezeigt wird, ist wieder so reichhaltig, daß man deswegen schon allein die Kinoveranstaltung besuchen könnte. Die ersten Aufnahmen führen uns in die befreiten Gebiete des früheren Polen. Zum ersten Male dürfen sie bei der Reichsstraßensammlung durch ihre Gaben ihre Dankbarkeit und ihre Verbundenheit mit dem übrigen Deutschland beweisen. Weiter sehen wir, wie die Industriewerke unter deutscher Leitung wieder zu arbeiten begonnen haben. Dann führt uns die Wochenschau nach dem Westen. Bilder vom Westwall beweisen mit einer Eindringlichkeit, wie nie zuvor, daß dieser Festungsgürtel uneinnehmbar ist. Das bestätigt auch die Besichtigung durch japanische Generalstabsoffiziere, denen ein Einblick gewährt wurde. Und mitten in der Festungslinie helfen heute die Soldaten den Bauern bei der Feldarbeit. Aber auch Bilder vom Kampfe werden gezeigt. Gefangene Franzosen, getarnte Flugzeuge, verborgene Geschütze und andere Aufnahmen geben ein anschauliches Bild von dem Leben an diesem Frontabschnitt. Dann wieder sehen wir ganze Geschwader über die Leinwand ziehen und die Macht Deutschlands in der Luft betonen. Bilder vom Empfang des Kapitänleutnants Prien und seiner Besatzung in Berlin bewiesen die Begeisterung, die der erfolgreiche Besuch in Scapa Flow in ganz Deutschland ausgelöst hat. Interessant sind auch die Aufnahmen aus dem Sendesaal während eines Wehrmacht-Wunschkonzertes.

Fritz Brockhoff.

Herbstmanöver

otz. In den Zentral-Lichtspielen wird augenblicklich der uns aus dem Vorjahre als recht gut bekannte Film „Herbstmanöver" gezeigt und findet auch jetzt wieder guten Zuspruch. Das Beiprogramm ist auch sehr gut.

Landesbibliothek Oldenburg

Auszeichnung für treue Dienste

otz. Den Landstraßenwärtern Fecht in Holtland, Groenewold in Neermoor, Halfwassen in Ditzumerverlaat, Kuhr in Dielerheide, Meyer in Amdorf und Stumpe in Weenermoor, die auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Kreisstraßenverwaltung zurückblicken können, wurde das silberne Treudienstehrenzeichen verliehen.

---

otz. **Jemgum.** Bücher für die Verwundeten. Zwei Jungmädel sammelten hier vor einigen Tagen Bücher für die Verwundeten. Sie konnten 58 Bände interessanter Romane, Novellen, vaterländische und nationalsozialistische Literatur an ihre Führerin abliefern.

otz. **Landschaftspolder.** Die Winterruhe beginnt. Das regnerische Wetter der letzten Zeit hat das Arbeiten auf dem Felde fast ganz unterbunden. Die Wege sind zum Teil unpassierbar geworden. Wer über den Polder mit seinem Wagen muß hat darauf zu achten, daß er nicht in den Sommerweg ausweicht, da er grundlos geworden ist. Glücklicherweise ist der Autoverkehr sehr gering geworden.

otz. **Papenburg.** Spendet Bücher! Die Buchsammlung für unsere Soldaten, auf die wir schon verschiedentlich aufmerksam machten, wird von den Blockleitern der Partei und SA.-Männern in unserer Stadt am morgigen Sonntag durchgeführt. Jeder, der dazu irgend in der Lage ist, beteiligt sich mit wenigstens einem guten Buch an dieser Sammlung.

otz. **Papenburg.** „Füersteenland". Auf die in der Zeit von 16 bis 17 Uhr am kommenden Montag zur Sendung gelangende Aufnahme „Füersteenland — was das Mikrofon auf dem Hümmling erlauschte", sei nochmals hingewiesen. Alle Emsländer schalten um 16 Uhr den Reichssender Köln ein.

otz. **Papenburg.** Personalie. Der zurzeit im Felde stehende Reichsbahn-Betriebsassistent Theodor Fabian, wurde rückwirkend ab 1. Oktober als Reichsbahn-Inspektorenanwärter angestellt.

otz. **Aschendorf.** Das deutsche Rote Kreuz, 2. Zug, m. und w., Aschendorf, hält für Helfer und Helferinnen am kommenden Sonntag bei der neuen Schule den nächsten Ordnungsdienst ab.

Ständige Bereitschaft in der NSKOV.

Echte Kameradschaft und tatkräftige Hilfe in der täglichen Arbeit

„Wer den deutschen Frontsoldaten und ihren Hinterbliebenen dienen durfte, hat seinem Volke gedient." Diese Worte des Reichskriegsopferführers sind für die nationalsozialistische Kriegsopferversorgung höchste Verpflichtung. Die Männer, die im Weltkriege ehrenvoll die Waffen getragen haben, haben heute die Pflicht, dafür einzustehen, daß die Heimat der Front würdig ist und bleibt. Von dieser Ehrenpflicht ist die NSKOV. durchdrungen, das beweist die Kameradschaft und Hilfsbereitschaft in der täglichen Arbeit. Nicht nur die Amtswalter stehen zu dieser Hilfsbereitschaft bereit, sondern auch die Hinterbliebenen helfen mit, soweit es in ihren Kräften steht.

Recht zahlreich sind jetzt die Frauen, die einst dem Vaterlande ihr Liebstes gegeben haben und sich heute wieder einreihen in die innere Front. Dieses Vorbild muß allen deutschen Menschen Verpflichtung sein, zu helfen und zu lindern, wo die Gelegenheit gegeben ist. Wie klein ist jede Arbeit hier in der Heimat, gegenüber dem unendlich schweren Opfer, das all die bringen, die ihr Liebstes dem Vaterland gegeben haben. Deshalb will die NSKOV. Berater und Helfer sein. Bei all den Besuchen der Angehörigen der Gefallenen wird festgestellt, daß Rat und Hilfe erforderlich ist. Mancher Wunsch kann den Hinterbliebenen noch erfüllt werden. In vielen Fällen kann die Zusendung der noch fehlenden Wertsachen oder aber sonstigen Andenken an den Gefallenen beim Regiment beantragt werden.

In den Fällen, wo außer dem gefallenen Sohn noch mehrere Söhne an der Front stehen, kann die Frage gestellt werden, ob hier ein Zurückstellungsgesuch gestellt werden soll, da diese Möglichkeit bei dem Verlust eines Sohnes besteht. Damit soll ein gerechter Ausgleich geschaffen werden, denn es soll nicht sein, daß nur wieder einzelne Familien von schweren Schicksalsschlägen getroffen werden. Daß die Bejahung dieser Anträge mit großer Freude von den Eltern aufgenommen wird, ist begreiflich und doch antwortete ein Vater von acht Kindern, von denen drei Söhne im Felde stehen und einer als Maschinistenmaat gefallen ist: dieses Ansinnen werden die beiden bestimmt ablehnen, da sie mit dabei sein wollen.

Auch bei Feststellung der wirtschaftlichen Verhältnisse kann mancher Hinweis gegeben und hier und da geholfen werden. Mit der Ausübung dieser der NSKOV. übertragenen Aufgaben dient sie den Frontsoldaten und damit dem gesamten Volke.

Ein Beitrag zur Heimatgeschichte

otz. Allgemein genommen waren vor Jahrhunderten die Gemeinden nichts anderes als landwirtschaftliche Genossenschaften, deren Aufgabe eine gemeinsame Bewirtschaftung des allen miteinander zugehörigen Grundes, der Dorfmark, war. Im Laufe der Zeiten blieb es dann auch nicht aus, daß Veränderungen eintraten. Die sogenannte Allmende ging nach und nach in Privateigentum über. Mit dieser Aenderung der Besitzverhältnisse trat gleichzeitig eine Aenderung der Rechtsverhältnisse ein und diese wiederum zeitigte andererseits ein Abweichen der Dorfordnungen von den Satzungen der frühsten Zeit. In den alten Agrargemeinden mußte ja unbedingt eine Dorfordnung herrschen, welche die Einhaltung der Wirtschaft, das Setzen und Entfernen von Zäunen, den Weidebetrieb, die Wegeordnung, die Wasserverhältnisse, die Aufforstung und anderes mehr regelte. Zu diesem Zwecke wurden Leute als Aufsichtspersonen bestellt, die kraft ihrer Beauftragung unter dem jeweiligen Vogt die Dorfgewalt ausübten, das waren die Bauernschütter!

Der Name Schütter kommt noch heute in dem Familiennamen „Schütte" vor. Im Gemeinschaftsleben kennt man noch das Wort „schütten", d. i. verlaufenes Vieh festsetzen lassen. Der „Schüttstall" ist ein von der Gemeinde eingerichteter oder bestimmter Raum, in welchem auf eigener Weide angetroffenes fremdes Vieh aufgestallt werden kann. Der Eigentümer kann seine Tiere gegen Erstattung der Futterkosten und Begleichung von Schadenersatz auslösen. Das Wort trägt als Grundbedeutung „schützen" in sich. Mittelhochdeutsch schüt gleich Schutz. Der Bauernschütter schützt das Recht, schützt die ihm anvertraute Gemeinde, die Mark, die Gerechtigkeiten.

Ein Armendeeler, Armenvogt, sorgt für die Einnahme und Verteilung der Armengelder. Der „gerichtsscheffe" wird in den Rheder Urkunden nur einmal erwähnt, bei einem guten Werke, da 1656 „jan hermes" bei einer Sammlung für die von den Hessen völlig zerstörten Kirche ein Scherflein beisteuert.

In der Gemeinde Rhede an der friesischen Grenze war die Zahl der Schütter jeher vier gewesen. Sie berieten den Vogt in allen wichtigen Sachen. Sie empfingen das Geld für die Gemeinde, zahlten aus für die Gemeinde. Jährlich beim Wechsel auf Michaelis leisteten sie öffentlich Abrechnung durch Uebergabe des geführten Einnahme- und Ausgabebuches. Eine besondere Last wurde den Schüttern dadurch aufgebürdet, daß sie für die regelmäßige Abführung der Kirchenspielsatzungen Sorge zu tragen hatten. Doppelt bitter war das Amt zu Kriegszeiten, wenn Kontributionen erhoben wurden und durchziehende Truppenteile immer neue Forderungen auf Lieferungen von Futtermitteln und Holz erhoben oder Einquartierung auf Einquartierung erfolgte. Die Schütter zogen in heißem Bemühen von Haus zu Haus und trieben Geld oder Ware bei, um schlimmeres Unheil abzuwenden.

Unter dem Hoheitsadler

HJ., Gefolgschaft 4/381, Heisfelde-Leer

Am Sonntag treten alle Junggenossen und nichtorganisierten Jungen der Jahrgänge 1921—1923 zum ersten Dienst der Schieß- und Geländeausbildung um 8.45 Uhr bei Barkel an.

Gefolgschaft 2/381 Loga (Standort Loga)

Alle Junggenossen und die nichtorganisierten Jungen der Jahrgänge 1921—23 treten am Sonntagmorgen um 9 Uhr in Loga zum Dienst an.

JM., Schaft 6 (Kl. Vierkant)

tritt am Sonnabend um 16 Uhr mit Schreibzeug und Beitrag bei der Osterstegschule an.

BDM., Standort Leer

Die Führerinnen-Tagung des Mädel- und Jungmädel-Untergaues 381 wird vom 29. Oktober 1939 auf Sonntag, den 5. November 1939 verlegt. Der Tagungsplan bleibt derselbe.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland Heinrich Herlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland: Bruno Zachgo, beide in Leer. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19. Lohndruck: D. H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Spargelder
gehören nicht in den Sparstrumpf
Spargelder
nimmt in jeder Höhe an
Jeder Pfennig ist eine Waffe im Kampf für die deutsche Wirtschaft
Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H. Remels

Wer bei uns spart, dem helfen wir auch
!
Spar- u. Darlehnskasse Neermoor

Wir rufen Dich am 30. Oktober zum Deutschen Spartag! Bringe einen kleinen oder großen Betrag zur
Genossenschaftsbank Oldersum e. G. m. b. H. in Oldersum

Deutschen Spartag
Spar- und Darlehnskasse e. G. m. u. H. Ihrhove

SPARE bei der
Spar- und Darlehnskasse eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht Detern IN DETERN

Wir rufen Dich am 30. Oktober zum Deutschen Spartag! Bringe einen kleinen oder großen Betrag zur
Spar- und Darlehnskasse eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht Hollen

Spare bei der
Spar- und Darlehnskasse Flachsmeer e. G. m. u. H., Flachsmeer

Landesbibliothek Oldenburg

Kreis- und Stadtsparkasse Leer (Zweckverbandssparkasse) zu Leer (Ostfrsld.)

Jahresbilanz von Ende 1938

Aktiva

		RM.
1. Barreserve		
a) Kassenbestand (deutsche und ausländische Zahlungsmittel)	142 007.60	
b) Guthaben auf Reichsbankgiro- und Postscheckkonto	85 134.37	227 141.97
2. Fällige Zins- und Dividendenscheine		—.—
3. Schecks		
4. Wechsel		46 257.98
In der Gesamtsumme 4 enthalten: RM. 46 257.98 Wechsel, die dem § 21 Abs. 1 Nr. 2 des Bankgesetzes entsprechen (Handelswechsel nach § 16 Abs. 2 KWG)		
5. Eigene Wertpapiere		
a) Anleihen und Schatzanweisungen des Reichs	5 369 884.87	
b) Anleihen und Schatzanweisungen des eigenen Landes	197 350.—	
c) Anleihen und Schatzanweisungen der sonstigen Länder	8 025.—	
d) Schuldverschreibungen des Umschuldungsverbandes deutscher Gemeinden	386 641.—	
e) Sonstige kommunale Wertpapiere	515 153.75	
f) Sonstige Wertpapiere	436 040.38	7 413 095.—
In der Gesamtsumme 5 enthalten: RM. 7 413 095.— Wertpapiere die die Reichsbank beleihen darf, darunter RM. 1 183 800.— auf das Liquiditäts-Soll anrechenbare Wertpapiere		
6. Guthaben bei anderen deutschen Kreditinstituten		
a) mit einer Fälligkeit bis zu 3 Monaten	2 745 247.29	
aa) bei der eigenen Girozentrale RM. 2 745 247.29		
bb) bei sonstigen Kreditinstituten RM. —:—		
Von der Summe a) sind RM. 2 045 247.29 täglich fällig (Nostroguthaben) darunter RM. 1 250 000.— auf Liquiditäts-Konten		
b) längerfristige Guthaben bei der eigenen Girozentrale	400 000.—	3 145 247.29

7. Schuldner	Laufende Rechnung	Darlehen	
a) Kreditinstitute	7 471.51	1 111 548.02	
darunter die eigene Girozentrale 1 111 548.02			
b) öffentlich-rechtliche Körperschaften	2 025.—	1 458 695.87	
c) andere Schuldner	373 208.48	371 939.96	3 324 888.84
In der Summe 7 c) enthalten:			
aa) RM. 2 053.17 gedeckt durch börsengäng. Wertpapiere			
bb) RM. 706 967.19 gedeckt durch sonstige Sicherheiten			

8. Hypotheken-, Grund- und Rentenschulden		
a) auf landwirtschaftliche Grundstücke	3 213 807.77	
b) auf sonstige (städtische) Grundstücke	3 299 708.84	6 513 516.61
In der Gesamtsumme 8 enthalten RM. 1 730 511.91 mit einer Fälligkeit oder Kündigungsfrist von mindestens 12 Monaten		
9. Durchlaufende Kredite		—.—
außerdem RM. —.— Entschuldungsdarlehen (nur vor der Linie)		
10. Fällige Zinsforderungen		123 469.51
davon sind RM. 14 336.49 vor dem 30. November fällig gewesen		
11. Bausparkasse		40 382.80
12. Dauernde Beteiligungen		92 800.—
darunter RM. 92 800.— Beteiligungen bei der eigenen Girozentrale und beim zuständigen Sparkassen- und Giroverband		
13. Grundstücke und Gebäude		
a) dem eigenen Geschäftsbetrieb dienende	93 000.—	
b) sonstige	35 000.—	128 000.—
14. Betriebs- und Geschäftsausstattung		1.—
15. Sonstige Aktiva		20 716.43
16. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		101 029.48
17. Verlust		—.—
Summe der Aktiva		21 176 546.91

18. In den Aktiven sind enthalten:	
a) Forderungen an den Gewährverband	—.—
b) Forderungen an die Mitglieder des Vorstandes (Verwaltungsrates) an sonstige im § 14 Abs. 1 und 3 KWG genannte Personen und an die im Art. 13 der Ersten Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des KWG in der Fassung des Art. 7 Ziffer VI des zweiten Abschnittes der Dritten Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des KWG aufgeführten Unternehmen	31 080.89
c) Anlagen nach § 17 Abs. 2 KWG. (Aktiva 12 und 13)	220 800.—

Passiva

		RM.
1. Spareinlagen		
a) mit gesetzlicher Kündigungsfrist	9 090 244.77	
b) mit besonders vereinbarter Kündigungsfrist	6 978 764.23	16 069 009.—
2. Gläubiger		
a) aufgenommene Gelder u. Kredite (Nostroverpflichtungen)		
aa) bei der eigenen Girozentrale 323.03		
bb) bei sonstigen Stellen 52 869.58	53 192.61	
b) Einlagen deutscher Kreditinstitute 12 787.93		
c) sonstige Gläubiger 3 803 407.41	3 816 195.34	3 869 387.95
Von der Summe b) + c) entfallen auf		
aa) jederzeit fällige Gelder 3 148 195.34		
bb) feste Gelder u. Gelder auf Kündigung 668 000.—		
3. Verpflichtungen aus der Annahme gezogener und der Ausstellung eigener Wechsel (Akzepte und Solawechsel), soweit sie sich im Umlauf befinden		—.—
4. Langfristige Anleihen		13 867.40
5. Hypotheken-, Grund- und Rentenschulden		—.—
6. Durchlaufende Kredite		—.—
außerdem RM. —.— Entschuldungsdarlehen (nur vor der Linie)		
7. Reserven nach § 11 KWG	—.—	
a) gesetzliche Sicherheitsrücklage	1 011 088.80	
b) gesetzliche Kursrücklage	2 490.25	
c) sonstige (freie) Rücklagen nach § 11 KWG	—.—	1 013 579.05
8. Sonstige Reserven		—.—
9. Rückstellungen		9 250.20
10. Sonstige Passiva		100 873.—
11. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		7 831.24
12. Gewinn		92 749.07
Summe der Passiva		21 176 546.91

13. Verbindlichkeiten aus Bürgschaften, Wechsel- und Scheckbürgschaften sowie aus Garantieverträgen (§ 261 b des Handelsgesetzbuches)	23 200.—
14. Indossamentsverbindlichkeiten aus weitergegebenen Wechseln	—.—
15. In den Passiven sind enthalten:	
a) Verbindlichkeiten gegenüber dem Gewährverband (einschl. Verbindlichkeiten aus Bürgschaften und weitergegebenen Wechseln	625.—
b) Gesamtverpflichtungen nach § 11 Abs. 1 KWG (Passiva 1, 2 und 3)	19 938 396.98
c) Gesamtverpflichtungen nach § 16 KWG (Passiva 2 und 3)	3 869 387.95
16. Gesamtes haftendes Eigenkapital nach § 11 Abs. 2 KWG	
a) tatsächlich vorhandenes Eigenkapital (bei nicht-öffentlichen Sparkassen: Passiva 7 abzüglich des aus freien Rücklagen zu deckenden Reinverlustes Aktiva 17) nach Zuführung des anteiligen Reingewinns 1938	1 083 140.86
b) Zuschlag auf Grund der Haftung des Gewährverbandes	—.—

Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1938

Aufwand

	RM.
1. Ausgaben für Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen	
a) Spareinlagenzinsen	464 815.29
b) Zinsen für Giroeinlagen und Depositen	34 084.04
c) Zinsen und Provisionen für aufgenommene Gelder	648.66
d) sonstige Zinsen	—.—
2. Ausgaben für sonstige Provisionen und dergl.	92.77
3. Verwaltungskosten	
a) persönliche	
1. Gehälter und Löhne	147 818.29
2. soziale Abgaben	6 890.30
b) sächliche (ohne 4)	57 659.23
4. Grundstücksaufwand	
a) Unterhaltungskosten	3 680.35
b) Versicherungen	127.95
c) Grundstückssteuern	5 025.31
5. Steuern (ohne 4 c)	
a) Körperschaftssteuer	5 730.—
b) Vermögensteuer	835.48
c) Gewerbesteuer	5 254.28
d) sonstige Steuern	482.58
6. Abschreibungen auf	
a) Gebäude, Grundstücke und Betriebsausstattung	53 879.19
b) Hypotheken	3 684.—
c) Sonstige Forderungen	2 868.—
7. Kursverluste	
a) effektive	241,50
b) buchmäßige	17 799.75
8. Abführung an die Kursrücklage	2 490.25
8a. Sicherheitsrücklage	61 025.62
9. Sonstige Aufwendungen	5 596.64
10. Gewinn	92 749.07
Summe	983 478.55

Ertrag

	RM.
1. Einnahmen aus Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen	814 088.32
2. Einnahmen aus sonstigen Provisionen, Gebühren und dergl.	9 108.15
3. Erträge aus Beteiligungen	6 800.—
4. Kursgewinne	
a) effektive	17 595.03
b) buchmäßige	20 290.—
5. Rückgriff auf die Rücklagen	
a) Sicherheitsrücklage	—.—
b) Kursrücklage	—.—
6. Sonstige Erträge	115 597.05
davon RM. 14 006.02 Grundstückserträge	
7. Sonstige Zuwendungen	—.—
Summe	983 478.55

Leer, den 13. September 1939.

Der Sparkassenvorstand:
Drescher

Leer, den 31. März 1939.

Der Sparkassenleiter:
Onnen

Nach pflichtmäßiger Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen des Betriebes sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise wird festgestellt, daß die Buchführung und der Jahresabschluß sowie der Jahresbericht den gesetzlichen Vorschriften und den einschlägigen Bestimmungen entsprechen, und daß im übrigen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes wesentliche Beanstandungen nicht ergeben haben.

Hannover, den 9. Oktober 1939.

Prüfungsstelle: Niedersächsischer Sparkassen- und Giroverband

Der Revisionsleiter: Hennigs. Der Revisor: Nodop.

Auf Grund der Ziffer V, 3 des Runderlasses des Herrn Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministers vom 2. Februar 1937 — I 30384/36 — über die „Prüfung der öffentlichen Sparkassen" ermächtige ich hiermit den Vorstand der Kreis- und Stadtsparkasse Leer (Zweckverbandssparkasse) in Leer, den Jahresabschluß und Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1938 zu veröffentlichen.

Aurich, den 14. Oktober 1939.

Der Regierungspräsident
(L. S.) In Vertretung: gez. Ide.

R. Sp. VIII 2e (1936).

Landesbibliothek Oldenburg

Hotel Sriftor ● Sonntag: **KONZERT mit TANZ**
Es spielt die Papenburger Lagerkapelle

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß Lebensmittelkarten bis zum Dienstag der nächsten Woche Gültigkeit haben. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß Karten bei Ablauf der Zuteilungsperiode, also bei Ungültigwerden der **Gesamtkarten**, endgültig verfallen sind.

Leer, den 26. Oktober 1939.

Der Landrat.
Ernährungsamt Abteilung B
Conring.

Holtland.

Ab 31. Oktober 1939 werden Anträge auf Bezugscheine, sowie Anträge auf Genehmigung von Hausschlachtungen und Schlachtschweinen **am Freitag von 1–3 Uhr** entgegengenommen.

Der Bürgermeister.
Der Ortsbauernführer.

Zu verkaufen

Zu verkaufen:
eine Schaufensteranlage,
bestehend aus:
2 Fronteckfenstern, aus bestem Kiefernholz, mit Oberlicht und Scheiben, Größe je ca 1,65×2,62 m;
2 Eckfenstern, je ca. 1,65×0,90 m;
eine doppelflgl. Hauseingangstür mit kompl. Beschlag; alles in Oelfarbe gestrichen und lackiert, hergestellt 1936.
Anfragen an
Fr. Oltmanns, Baumeister, **Leer,** Edzardstraße 95.

Preiswert zu verkaufen:
1 Sofa mit 2 Sesseln
1 gr. Küchenschrank (fast neu)
Zu erfragen bei der OTZ. Leer

Zu verkaufen:
1 Marmorplatte 2,70×57 cm, Tresenplatte,
1 kupferne Pumpe mit Beschlag.
Leer, Fabriziusstraße 17.

Leichtes Arbeitspferd
zu verkaufen.
Heinr. Bathmann Wwe., Nordgeorgsfehn.

Ein Arbeitspferd
und ein
starker Ackerwagen
zu verkaufen.
Jürgen Saathoff, Stallbrüggerfeld.

Zu verkaufen
eine fahre Kuh.
Meiners, Aleihusen.

Tragende Rinder
Ferkel und kleine **Läufer** zu verkaufen
Meenhard Fokken, Warsingsfehn.

3 schöne
Läuferschweine
zu verkaufen
L. Baalmann, Neermoor-Kol.

Zu verkaufen
zwei Schweine zum Weitermästen.
Loga, Kirchstraße 12.

Schöne Ferkel
abzugeben.
Hermann Hasseler, Hollen,

Gute Ferkel
gut zu verkaufen
L. Schulte, Hollen.

Schöne Ferkel
zu verkaufen.
Bürgermeister de Vries, Nordgeorgsfehn.

Lichtspiele Remels

Sonntag abend 8 Uhr

Sensation! Er hat sich heldenmütig in Gefahr begeben, der mutige Lord Benton, um einen Gesellschaftsskandal zu vermeiden und landet im Kerker bei Wasser und Brot, aber, bitte, nicht darüber sprechen: denn

Diskretion Ehrensache

Heli Finkenzeller, Ida Wüst, Fita Benkhoff, Ralph Arthur Roberts, Theo Lingen usw.

Neue Ufa-Woche

Wegen Neubau abzugeben:
2 sehr gut erhaltene große
Scheunentüren,
mit kompl. Beschlag, eiserne und eichene **Türbogen,**
zirka 2300 Stück
Zementfalzziegel.
Joh. Müller, Driever.

Zu kaufen gesucht

Kaufe
Rundeisenenden
60 bis 70 mm. Länge von 130 mm an oder gebrauchte **Transmissionswelle** derselben Stärke.
H. Goldenstein, Apen (Oldbg.).

Zu mieten gesucht

Suche in Leer eine 4-räumige
Wohnung
Angebote unter **B 418** an den Wilhelmshavener Kurier

Stellen-Angebote

Zum 15. November 1939 kann wieder ein
junges Mädchen eintreten
zur Erlernung des Haushalts und der Küche, evtl. ¾ Tag.
Mittagstisch Brauer, Leer, Adolf-Hitler-Straße 43.

Gesucht zum 1. November ein
junges Mädchen
bei vollem Familienanschluß und gutem Gehalt.
Frau Bücking, Westerstede.

Suche auf sofort einen
landwirtsch. Gehilfen.
Hermann Hasseler, Hollen.

Zuverlässiger Holzkaufmann
zur Weiterführung des Betriebes auf sofort gesucht.
Artur Lo[illegible], Wallinghausersehn. Fernruf 85.

Gaufilmstelle Weser-Ems
zeigt
Montag, den 30. Oktober, und
Dienstag, den 31. Oktober 1919,
abends 8½ Uhr, im **„Zentralicht" Leer**
den Ufa-Film
Pour le mérite
Ein deutscher Kriegsfilm
sowie die **neueste Wochenschau.**
Karten im Vorverkauf bei Schuster und Spanjer. Karten, die zu dem Film **„Unsere siegreiche Armee in Polen"** gelöst sind, haben Gültigkeit.

2. Deutsche Reichslotterie.
Spiele mit!
Wer kein Los hat, kann nicht gewinnen!
Ziehung 1. Klasse 7. u. 8. November.
⅛ Los nur RM. 3.–, ¼ Los nur RM. 6.– je Klasse.
Staatliche Lotterie-Einnahme Wolkenhaar
Leer (Ostfr.), Heisfelderstraße 93, Fernruf 2308 und bekannte Verkaufsstellen.

Morgen Sonntag
ab 5 Uhr
Unterhaltungskonzert
ab 7 Uhr
Tanzeinlagen
●
Eggo J. Tamling, Leer

Zu vermieten

Laden mit Wohnung
eventl. nur als Wohnung zu vermieten.
Offerten unter **L 954** an die OTZ, Leer.

In jedes Haus die OTZ!

Beweise
bringt nun seit 1913 bei Jucken, Kratzen, Brennen der Haut, Flechten, Pickel, Ekzem, Brand-, Frostschäden Sprätin, 50 g Pack. 0,75, 100 g 1,40.
Germania-Drogerie, Leer
Joh. Lorenzen

Ein kräftiger **Stammhalter** angekommen
Uffz. Gerhard Memmen
z. Zt. im Felde
Anneliese Memmen
geb. Plawer
Leer, den 27. Oktober 1939.

Die Geburt eines kräftigen **Jungen** zeigen in dankbarer Freude an:
Bruno Bruns und Frau
Eteline, geb. Kempen
Meerhausen, den 23. Oktober 1939.

Die Verlobung unserer Tochter **Henriette** mit Herrn **Nikolaus Tillmann** beehren sich anzuzeigen
Hinrich Hyda und Frau,
geb. Tennhoff.
Henriette Hyda
Nikolaus Tillmann
Verlobte.
Jheringsfehn Oktober 1939. Jheringsfehn

Küchen-, Wohn- und Schlaf-Zimmer-Einrichtungen
Polstermöbel, Einzelmöbel, Teppiche, Läuferstoffe usw. immer preiswert im
Möbelhaus Herm. Bakker, Jheringsfehn
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderreichenbeihilfen

Statt Karten!

Die Verlobung meiner Tochter **Johanne** mit dem Schmiedemeister Herrn **Harm Akkermann** gebe ich hiermit bekannt
Frau B. Rosendahl Ww.
Veenhusen

Meine Verlobung mit Fräulein **Johanne Rosendahl** beehre ich mich anzuzeigen
Harm Akkermann
Veenhusen z. Zt. Bunde — Heisfelde
Oktober 1939

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Gerda** mit dem Schiffsoffizier Herrn **Richard Buss** geben wir hiermit bekannt
Kapitän i. R. M. Balsen und Frau
Boekzetelerfehn

Meine Verlobung mit Fräulein **Gerda Balsen** beehre ich mich anzuzeigen
Richard Buss
Jheringsfehn I
Oktober 1939

Statt Karten!
Heerta Meyer
Conrad Meise
Verlobte
Ostwarsingsfehn z. Zt. Emden
Neermoor-Kolonie z. Zt. S. T. Dithmarschen Wilhelmshaven
27. Oktober 1939.

Ihre Vermählung geben bekannt
Wilhelm Schmidt
Annemary Schmidt
geb. Heykamp
Duisburg, 27. Oktober 1939

Für die überaus große Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau und unserer lieben Mutter, sagen wir allen unseren **innigsten Dank.**
Reemt Wientjes nebst Kindern.
Heisfelde, den 27. Oktober 1939.

Bargerfehn, den 25. Oktober 1939.
Heute nachmittag 3 Uhr entschlief nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet meine liebe Schwester und Tante
Antje Tina Focken
im Alter von 82 Jahren.
Georg Wilts und Angehörige.
Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 28. Oktober, nachmittags 2 Uhr.

Ihrenerfeld, den 25. Oktober 1939.
Nach kurzer, heftiger Krankheit wurde unsere liebe, kleine Kameradin
Maria Wiels
durch den Tod aus unseren Reihen genommen.
Wir werden ihrer stets in Treue gedenken.
Die JM.-Gruppe 9/381 Ihrenerfeld.

Tierärztl. Sonntags-Dienst
Dr. Abts.

Tierärztl. Sonntagsdienst für das Oberledingerland:
Dr. Smidt, Ihrhove

Loga, den 26. Oktober 1939.
Statt Karten!
Heute nachmittag verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe, gute Tochter und Schwester
Brundine Helene
in ihrem 8. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
J. Kampen und Frau
nebst Kindern
Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 31. Okt., nachmittags 3 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg